Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 3. Oktober 1973 | Nummer 40

Ich sende euch!

Ich sende euch; sorgt nicht, was ihr sollt reden, ich gab euch meinen Geist,
der wunderbar die Zunge löst den Blöden und Toren unterweist,
Ich sende euch; geht hin, ihr meine Zwölfe, erobert mir die Welt;
ich sende euch wie Schafe unter Wölfe, wehrlos zieht ihr ins Feld;
doch wandelt mutig eure Bahnen, ihr ziehet mit geweihten Fahnen;
steht wider euch des Satans ganzes Reich: Ich sende euch!

Ich sende euch; ich bin's, der Herr und Meister, der euch vom Netz berief;
ich sende euch; ich bin's, der Fürst der Geister, das euer Vollmachtsbrief!
Und sperrt man Türen euch und Gassen, so sprecht: Wir können's doch nicht lassen,
Gott will's, drum Platz, o Welt, o Hölle, fleuch! Ich sende euch!

Ich sende euch; die Welt will's nicht erlauben, drum seid wie Schlangen klug;
doch haltet rein die Flügel gleich wie Tauben, fromm, ohne Falsch und Trug;
Laßt sehn den Stamm, aus dem ihr stammet; laßt sehn den Geist, von dem ihr flammet,
o Kindlein, stellt euch dieser Welt nicht gleich! Ich sende euch!

Ich sende euch; geht in der Weisen Schule, laßt leuchten dort mein Licht;
ich sende euch; steht vor der Fürsten Stuhle und predigt mein Gericht;
wen ich gesandt, soll mutig zeugen, vor keinem Baal die Knie beugen,
weg Menschenfurcht, Vernunftbedenken weich! Ich sende euch!

Ich sende euch; sie werden euch verdammen, gleichwie sie mir getan;
ich sende euch in Kerker, Blut und Flammen, doch geh ich selbst voran,
und schlägt die Welt euch einst mit Ruten, dann denkt an eures Königs [Bluten:
Ich, der am Fluchholz blutig hing und bleich, ich sende euch!

Er gibt zur rechten Zeit und Stunde, dem Geist ein Licht, ein Wort dem [Munde;
zeuch, kleine Schar, mit meinem Segen zeuch, ich sende euch!

Ich sende euch und werd euch einstmals rufen zu meiner Sabbatsruh,
dann tritt entzückt zu meines Thrones Stufen der treue Knecht herzu;
so groß der König, dem ihr dienet, so reich der Kranz, der für euch grünet.
Hier Kampf und Kreuz und dort das Himmelreich: Ich sende euch!

Karl Gerok

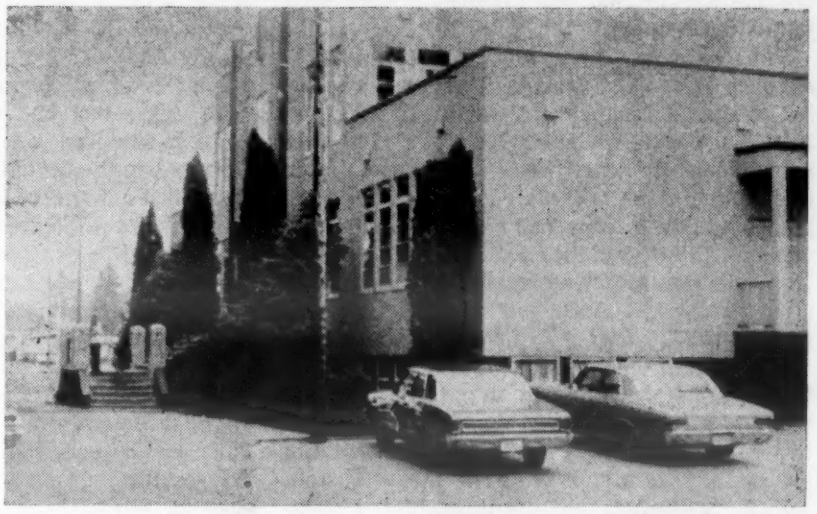
* * *

Ein befreites Gewissen

„Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt wider den Herrn."
(2. Sam. 12, 13.)

Mit dem Sündenfall erwachte bei Adam und Eva das Gewissen, das Wissen von Gut und Böse. Das Gewissen ist ein mächtiges Werkzeug des Heiligen Geistes. Durch dasselbe warnt er vor der Sünde, straft für begange Sünden. Wohl ist der Mensch in Sünden geboren, jedoch weil er von Gut und Böse weiß, ist er für seine Wahl verantwortlich. Das schafft ihm schwere und dauerhafte Kämpfe. So war es auch bei David, als er die falsche Wahl getroffen hatte. Er suchte seine Sünde zu verdecken, sie zu vergessen, ihr zu entfliehen, doch seufzend bekennt er: „Da ich's wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird" (Ps. 32, 3. 4). Tausende Menschen gehen auch heute unter der Last eines beschwerten Gewissens einher. Sie suchen der menschlichen und göttlichen Gerechtigkeit zu entfliehen. Satan treibt sie dabei weg von Gottes Angesicht, läßt sie nicht zum Glauben an Gottes Gnade und Liebe kommen, obzwar uns die ganze heilige Schrift zuruft: „Wendet euch zu mir aller Welt Enden, so werdet ihr Ruhe finden für eure gequälten Seelen!" Glauben nicht, wiewohl uns der Vater seine Liebe ganz handgreiflich mit der Hingabe seines Sohnes bewiesen hat. „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst" (Offb. 22, 17). J.B.W.

Eröffnungsfeier des MEI zu Clearbrook, B.C.



Das Mennonitische Erziehungs-Institut (MEI) zu Clearbrook, B.C.

Sonntag, den 16. September 1973, fand im Auditorium der Schule um 7.30 Uhr abends die feierliche Eröffnung des Mennonite Educational Institute zu Clearbrook, B.C. statt. Es war ein erhebender Anblick, den Einmarsch der 417 Schüler zu sehen, die in diesem Jahr die Schule besuchen.

Der Massenchor sang das Lied: „This is the Day the Lord has made". Der Direktor der Schule H. Friesen, begrüßte alle Eltern und Gäste, die zahlreich zu dieser Feier erschienen waren.

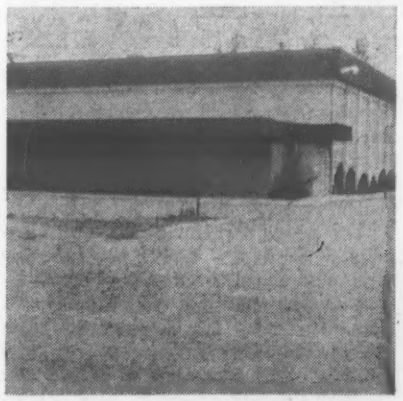
Die Einleitung machte Lehrer B. Fast mit Schriftverlesung und Gebet. Vom Konzertchor gesungen folgte nun das Lied "Come and let us Worship". Von Schülern wurden dann zwei Zeugnisse gebracht. Das erste war von einer Absolventin des Jahres 1973 — Linda Klassen, gefolgt von der Präsidentin des Studentenrates für 1973-74, Lillian Friesen, die im Jahre 1974 die Schule absolvieren wird.

Der Massenchor sang dann als zweites Lied: "Reach out to Jesus". Lehrer L. Klassen machte Bemerkungen über Stipendien und Anleihen, die für fähige und bedürftige Schüler zur Verfügung stehen.

Direktor H. Friesen stellte nun den Lehrerstab des MEI für das Jahr 1973-74 vor. Neben ihm, werden folgende Lehrer an der Schule unterrichten: H. Klassen, Hauptlehrer des Junior High; J. Toews, L. Regehr, J. Ratzlaff, E. Boschman, R. Thiessen, J. Letkeman, L. Klassen, Frau E. Braun, J. Neufeld, Frl. H. Janzen, J. Haak B. Fast, Frl. N. Martens, J. Dyck und Frau J. Friesen (teilzeitig). Sekretärin ist Frl. M. Nickel, Hausmeister sind H. Doerksen und Peter Sudermann und Frau.

Die Schüler verteilen sich wie folgt auf die Klassen: Gr. 8 — 106; Gr. 9 — 84; Gr. 10 — 73; Gr. 11 — 80; Gr. 12 — 74. Insgesamt besuchen 203 Jungen und 214 Mädchen, das sind 417 Schüler, in diesem Jahr die Schule. Sie verteilen sich wie folgt auf die unterstützenden Gemeinden: 1. Arnold MB — 14; 2. Bakerview MB — 59; 3. Clearbrook MB — 31; Eben

(Fortsetzung auf Seite 4—4)



Das neue Auditorium des MEI.

Aus dem Inhalt

Gehet hin ..... S. 2
Die Wüsten Perus ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .... S. 5
Erbaut . . . - Von Suse Unruh S. 6
Predigt von D. J. Klassen .... S. 8
Die Sühne ..... S. 10
Deutsches Altenfest ..... S. 11
Winkler . . . Linz . . . . S. 12
Aus aller Welt ..... S. 13
Wurmbrand in Curitiba ..... S. 14
Die Probleme Westkanadas .. S. 15

Gehet hin!

„Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur" (Mark. 16, 15).

Am Ende seiner irdischen Wirksamkeit gibt der Herr Jesus seinen Jüngern den Befehl: Gehet hin! Er konnte diesen Befehl geben, denn er hatte ihn selbst befolgt. Er war beim Vater in der himmlischen Herrlichkeit. Nichts hätte ihn gezwungen, von sich aus diese Herrlichkeit aufzugeben, wenn er nicht gewollt hätte. Aus Liebe zu der verlorenen Menschheit willigte er ein, hinzugehen und sich für die Erlösung derselben aufzuopfern.

Von Natur ist es uns nicht gegeben, unsere eigenen Vorteile aufzugeben, um anderen zu helfen. Der Mensch fragt gewöhnlich: „Was erhalte ich dafür, wenn ich hingehe?" Für den natürlichen Menschen heißt das Motto: „Erst komme ich, dann nochmals ich, und dann wieder ich . . . dann lange Zeit nichts . . . und dann wieder ich!" Wie klein ist der Mensch doch in seiner Selbstsucht! Der Mensch, in sich selbst eingewickelt, ist doch nur ein sehr kleines Päckchen!

Diese natürliche Veranlagung des Menschen kannte der Herr Jesus nur zu gut, darum weist er seine Jünger aus ihrem eigenen, selbstzufriedenen, eigensüchtigen Kreis hinaus. Nicht um die Leitung nach dem Weggang ihres Meisters sollten sie streiten, sondern ihren Blick hinausrichten. Bei der Aussendung der siebzig Jünger sagt der Herr Jesus: „Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenig; bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte. Gehet hin; siehe, ich sende euch als die Lämmer mitten unter die Wölfe" (Luk. 10, 2-3).

Für den natürlichen Menschen gibt es keinen Vernunftsgrund, der ihn bewegen sollte, aus sich selbst herauszugehen und sich für andere in Gefahr zu begeben. Beispiele dafür könnte man zur Genüge anführen. Wie hartherzig konnte man einen hungrigen Flüchtling von der Tür weisen, obwohl man selbst von allem genügend hatte! Erst wenn Jesus ins Herz des Menschen einzieht, dann wird es anders mit ihm. Sein Beispiel zeigt uns, weshalb er das harte Herz des Menschen erweichen kann. Er „entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze" (Phil. 2, 7—8).

Hingehen heißt aufgeben! Hingehen heißt, sich selbst aufopfern! Nicht umsonst spricht der Herr Jesus von Lämmern, die er unter die Wölfe schickt! Dieses ist buchstäblich so! Wer dem Befehl Christi folgt, wird bald merken, was er alles aufgeben muß.

Man muß die gewohnte kulturelle und materielle Umgebung, in der es sich so gemütlich lebt, aufgeben. Der Kulturschock ist wohl allen Missionaren am schwersten zu tragen gewesen. Fällt es uns selbst nicht schwer, Brüder und Schwestern im Herrn mit einem anderen kulturellen Hintergrund in unsere innigere Gemeinschaft aufzunehmen? Sie sind in manchen Dingen so ganz anders als wir! Dadurch fallen sie unter uns unangenehm auf! Unsere Unwilligkeit, über unseren eigenen engen Kulturkreis hinauszugehen, macht unser Zeugnis in unserer Umgebung unwirksam. Gehet aus!

Wir müssen auch über den wirtschaftlichen Egoismus hinausgehen! Wenn der Herr Jesus in uns regiert, dann gehört ihm auch alles, was wir haben. Die Frage ist dann nicht mehr, wieviel ich geben muß, sondern wieviel ich von dem, das mir der Herr gibt, für mich verbrauchen darf. Ueber das andere, das ich nicht selbst verbrauche, verfügt der Herr! Wir sind nur Verwalter darüber und müssen ihm Rechenschaft von der Verwendung ablegen. Wir sind ihm dafür verantwortlich, was wir mit dem Gut getan haben, das er uns anvertraut hat.

Gehet hin! Das bezieht sich nicht nur auf die Missionsarbeiter, die ins Heidenland ziehen, sondern auf einen jeden Christen. Der Heilige Geist wird jedem zeigen, wo er etwas tun kann, um Menschen in seiner Umgebung durch das Beispiel eines christlichen Wandels und durch ein zweckentsprechendes mündliches Zeugnis zum Herrn zu führen.

Laßt uns alle hingehen und Menschen suchen, die den Heiland brauchen. Laßt uns ihnen helfen, unter den Schall des Wortes Gottes zu kommen. Es ist die Predigt, die auf dem Wort Gottes beruht, die den Menschen von seinem verlorenen Zustand überführt und ihn zur Buße und Bekehrung bringt. Das ist meine und Deine Aufgabe!

Gehet hin!

Erich L. Ratzlaff

Die Wüsten Perus

von Harold Jantz.

Wir verließen Quito nach fünf Tagen Aufenthalt, jedoch nicht, ehe wir die schlechte Nachricht erhielten, daß eines der Ventile an dem Motor unseres Wagens schadhaft sei. Es machte ein verdächtiges Puffgeräusch und hatte fast keine Kompression. Die Leute in der Volkswagenwerkstatt in Quito dachten jedoch, daß ich es bis Lima, Peru machen werde, ehe etwas drastisches passierte, so entschlossen wir uns, weiterzufahren anstatt eine weitere Woche in Quito auf die Ersatzteile zu warten. Es war eine riskante Entscheidung zu treffen.

Der Abschied von Geschwister Balzer und den Leuten der deutschen Abteilung war recht herzlich; wir hatten uns an ihrer Freundschaft erfreut. Ehe wir die Stadt verließen, fuhren wir an dem Haus vorbei in dem mein Bruder mit seiner Familie gewohnt hatte, während er bei HCJB arbeitete. Wir wollten diese persönliche Verbindung mit dieser herrlichen Stadt nicht missen.

Auf unserer Fahrt durch das Hinterland Ecuadors, fuhren wir an sauberen Landschaften vorbei, die uns irgendwie an europäische Landgegenden erinnerten. Die Felder und Höfe hatten alle ein nettes und gepflegtes Aussehen. Anders als die Leute der Niederungen, überwogen hier Indianer und Lateinamerikaner. In den Niederungen begegneten uns meistens Schwarze neben den Lateinern. Über der Landschaft erheben sich gelegentlich schneebedeckte Vulkane. Die Straße hatte eine sehr bequeme Asphaltdecke.

Viele Quechna-Indianer wohnen in den Gegenden des Hochlandes von Ecuador und Missionare in Quito erzählten mir, daß unter diesen in den verflossenen Monaten große Erweckungen stattgefunden haben. Viele haben den Herrn gefunden. Missionar Henry Klassen von der Gospel Missionary Union, ehemals aus dem südlichen Manitoba, ist aktiv in der Mission unter den Quechnas.

Nachdem wir durch Wüstengegenden in Peru gefahren waren, kamen wir oft an herrliche Flußtäler wie dieses.

Hinter Riobamba fiel der Weg steil zum Ozean ab. Wir reisten auf einer Höhe von rund zehntausend Fuß, und als wir die Abfahrt begannen, hielten wir nicht eher, bis wir fast auf dem Meeresspiegel waren. Es schien uns, als ob unsere Abfahrt nie enden würde. Längere Zeit fuhren wir durch strömenden Regen und über eine Strecke von Bergstraße, die schwer durch Bergrutsche und Steinschläge beschädigt war. Wir waren sehr besorgt! Wir hatten diese Strecke gerade hinter uns, als wir ein deutsches Ehepaar trafen, das uns sagte, daß vor uns bis ganz in den Süden Perus gute Straßen unser warteten, etwas, das nicht auf viele andere südamerikanische Länder zutraf.

Während der Fahrt bemerkte ich, daß unser Wagen sehr viel Öl verbrauchte. Ich mußte das Öl jedesmal genau nachsehen, wenn ich Gasolin auffüllte. Lima war 1200 Meilen von Quito entfernt und ich war nicht sicher, ob unser Wagen es schaffen würde.

Nachdem wir das Hochland hinter uns gelassen hatten, wurden wir gewahr, daß wir in der Äquatorgegend waren. Die Niedrung um Guayaquil, Ecuadors größtem Seehafen, ist sehr heiß und feucht. Einer der wenig bekannten Aspekte Ecuadors ist, daß es der Welt größter Produzent von Bananen ist. Es ist auch der größte Hersteller von Panamahüten.

Bei dem Grenzübertritt aus Ecuador nach Peru erlebten wir unseren schlimmsten Grenzübergang der ganzen Reise. Es passierte, weil unsere drei Kinder im Paß meiner Frau eingetragen waren. Dieses ist an und für sich eine gewöhnliche Prozedur, und als wir in Ecuador einreisten, erhielten wir zwei Einreisezettel. Als wir jedoch hinausfahren wollten, sagte uns der Beamte, daß wir fünf Zettel haben müßten und für fünf Personen zahlen sollten. Da unsere Geldmittel zu keiner Zeit im Überfluß vorhanden waren, erwiderte ich, daß wir nur zwei Zettel bei der Einreise erhalten hätten und zwei Pässe hätten und deshalb auch nur für zwei zu zahlen schuldig seien.

Wir erreichten bald einen Totenpunkt; er bestand auf fünf und ich auf zwei. Wir waren kurz vor Mittag in das Zollamt gekommen, und endlich, nach einer längeren Auseinandersetzung, sandte der Beamte mich hinaus, meine Frau zu holen. Als ich zurückkam hatte er die Tür verschlossen. Es blieb mir nichts anderes übrig als mich zu beruhigen und bis zwei Uhr zu warten, bis die Mittagssiesta über sein würde. Als wir nachmittags zurückkehrten, nahm ein anderer Beamte unsere Papiere, und in einigen Minuten hatten wir unsere Genehmigung auf zwei Zetteln.

Die Grenze Perus war die sonderbarste, die wir auf unserer ganzen Reise antrafen, und zwar wegen der vielen Geldwechsler. Wir stellten bald fest, daß ein sehr einträglicher Handel mit amerikanischem Geld im Gange war. Wegen der Umtauschrate der Regierung Perus, haben Schwarzmarkthändler es sehr wünschenswert gefunden, amerikanische Dollar zu einer höheren Rate zu kaufen. Wir fanden auch in der Grenzstadt Ecuadors

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Kongreßabgeordneter berichtet über den Stand der Kirche in China

Delton Franz der die MCC-Friedenssektion in Washington, D.C., vertritt, sprach mit Kongreßabgeordneten Jerry Pettis (R. Calif.) bezüglich der Kirche in China. Pettis war nach einem Besuch vom 2. bis 16. Juli aus der Volksrepublik China zurückgekehrt und berichtete über seine Gespräche über die christliche Kirche. Pettis sprach mit Professor Ting Kwang-Hsun, 58 Jahre alt, einem christlichen Erzieher und ehemaligen Pastor der Episkopalkirche, welcher ihm sagte:

„Das Christentum wurde als Teil von ausländischem Kolonialismus aus dem Ausland importiert. Das erklärt die kleine Zahl. Die christliche Kirche wird in China nicht sterben, weil wir Religionsfreiheit haben. Aber sie wird wegen ihrer Geschichte nicht wachsen."

Nachdem er von der einmaligen Begegnung des Kongreßabgeordneten mit dem Leiter des Theologischen Colleges in Nanking hörte, rief Delton Franz ein Mitglied des Personals im Büro des Kongreßabgeordneten Jerry Pettis (R-Calif) an, um zu sehen, ob er mehr über die derzeitigen Erfahrungen von Christen in einer einzigartigen Gesellschaft erfahren könnte, welche sich aus einem Viertel der Weltbevölkerung zusammensetzt — 800 Millionen Menschen. Eine Stunde später war der Abgeordnete selbst am Telefon. Eine ausführliche Unterredung folge. Es ist wenig über den Stand der Kirche in China heute bekannt. Das Gespräch mit dem Kongreßabgeordneten Pettis offenbarte die folgenden Einblicke bezüglich des Standes der christlichen Kirche in China:

Pettis sagte, daß er die Haupteinblicke über den Stand der Kirche in China auf einem Bankett gewann, auf dem der Leiter des Theologischen Colleges von Nanking anwesend war, welcher gleichzeitig stellvertretender Bürgermeister von Nanking ist, einer Stadt mit zwei Millionen Einwohnern. Ting unterstrich, daß die chinesische Regierung in der nächsten Zeit Missionaren keine Visa gewähren wird. Die Regierung ist gegen Proselytenmacherei, gegen die Evangelisationsarbeit von Missionaren. Falls die Beschränkungen für Ausländer gelockert werden, wird das bei Leuten mit speziellen Fähigkeiten sein. „Die Menschen von China sind an Dingen des Überlebens, Nahrung, medizinische Nöte usw. interessiert statt daran, was Missionare in der Vergangenheit gebracht haben."

Während frühere Kirchengebäude geschlossen worden sind — viele werden seit der Kulturrevolution als Lagerhäuser verwendet —, kommen Christen in Fabriken oder öffentlichen Gebäuden zusammen. Die USA-Regierung verhandelt gegenwärtig mit der Volksrepublik bezüglich Ausgleich an US-Denominationen für kirchliches Eigentum, welches von der chinesischen Regierung beschlagnahmt wurde.

Kongreßabgeordneter Pettis, der seit seinem Militärdienst dort im Jahre 1946 zum ersten Mal wieder in China war, berichtete weiter, daß Prof. Ting Kwang-Hsun von der Regierung beauftragt worden war, alle in China vertretenen konfessionellen Gruppen zu einer Gruppe, welche als Church of Christ in China bekannt ist, zu vereinigen. Das gleiche ist in anderen Ländern geschehen, als Mittel zur Vereinheitlichung und Vereinfachung konfessioneller Strukturen. Kongreßabgeordneter Pettis, ein Adventist und konservativer Republikaner, hatte den Eindruck, daß die Interpretation christlichen Glaubens, welche die 100 Studenten am Theologischen College von Nanking erhalten, verwässert ist, mit Betonung von Kursen in vergleichender Religion.

Was seine eigenen politischen Ansichten anbelangt, sagte der Leiter des Theologischen College von Nanking:

„Ein Glied der Kirche würde sich nicht der kommunistischen Partei anschließen. Ebenso könnte sich ein Kommunist nicht der Kirche anschließen." Aber die Kirche unterstützt „das sozialistische Programm, Gutes für das Volk zu tun. Darin liegt kein Widerspruch."

Spenden chinesischer Christen sind die einzige Unterstützung für das Theologische College von Nanking. Die Stadt Nanking (zwei Millionen) hat vier christliche Gemeinden mit etwa 100 Gliedern.

Ting sagte dem Kongreßabgeordneten, daß es keine Diskriminierung irgendeiner Art gegen religiöse Gruppen gibt. Religiöse Führer, welche in Haft waren, wurden „nicht im Rahmen einer Religionsfrage, sondern einer politischen Angelegenheit" ins Gefängbis geworfen, behauptete er. „Gewisse Kirchen hatten früher politische Verbindungen mit Mächten im Ausland, welche dem neuen China feindlich gegenüberstanden.

(Es ist jedoch bekannt, daß die Christen in China schwere Repressalien unter der kommunistichen Regierung erduldet haben. Die Verbindung von Mission mit Kolonialismus ist zweifellos ein Hauptfaktor bei der Unterdrückung gewesen, welche Christen in der Vergangenheit erlitten haben. Kongreßabgeordneter Pettis sagte: „Die Christen, welche keinen Kompromiß eingingen, haben es schwer gehabt.")

Die Kongreßdelegation hatte auch eine zweistündige Zusammenkunft mit Tschou-En-lai, Premierminister der Volksrepublik. Der Premierminister sagte der Delegation, daß das Bestehen religiöser Gruppen in China geduldet wird, solange sie keine Revolten provozieren oder Konflikt verursachen. Als weitere Interpretation der Zusammenkunft mit dem Premierminister sagte Kongreßabgeordneter Pettis: „Sie werden sich nicht das Boot ins Schaukeln bringen lassen durch Außenseiter (ein indirekter Bezug auf Missionare), nur wenige Jahre nach der Kulturrevolution und zu einem Zeitpunkt, wenn die Zukunft des 80 Jahre alten Vorsitzenden Mao Tsetung alles andere als gewiß ist."

Die diplomatischen Bemühungen zwischen unserer Regierung und der Volksrepublik China haben Hoffnungen zu einer seit langem erhofften Wiederherstellung der Beziehungen zwischen chinesischen Christen und Christen im Westen aufkommen lassen. Jedoch scheinen die Realitäten dagegen zu sein, daß dies bald geschieht.

Ob wir die Beurteilung von Prof. Ting für fair halten oder nicht, daß „das Christentum von außerhalb **als Teil von ausländichem Kolonialismus** importiert wurde," die ernüchternde Wirklichkeit ist, daß die Tür zu China, die jetzt ein klein wenig auf ist und vorsichtig Delegationen von Kongreßabgeordneten, Ärzten, Geschäftsleuten, Wissenschaftlern etc. geöffnet worden ist, christlichen Missionaren **nicht** wieder geöffnet worden ist.

Delton Franz
Friedenssektion, Büro Washington

---

einen schwunghaften Handel an, wovon das meiste aus Peru kam, obwohl die nächsten peruanischen Städte eine weite Strecke entfernt lagen.

Sehr bald nach unserer Grenzkreuzung nach Peru fingen wir an, durch äußerst trockene Gegenden zu fahren, bis wir in totale Wüste kamen. Von dort an, bis wir im südlichen Peru wieder in die Berge kamen, verließen wir die Wüste nie.

Der Grund für dieses dürre Land liegt in der kalten Humboldtströmung, die an diesem Teil der Küste Südamerikas entlangfließt. Die von dem Ozean wehenden Winde trocknen das Land aus und saugen alle Feuchtigkeit des Landes auf. Deshalb kann man über tausend Meilen an der peruanischen Küste entlangfahren und die ganze Zeit in der Wüste sein. Nur wo Flüsse von den Bergen die Einöde durchziehen, erscheinen grüne, sehr fruchtbare Landstrecken.

An dem ersten Abend in Peru kampierten wir direkt neben dem Ozean. Der Panamerikanische Hochweg zieht sich nur einige hundert Yard vom Ozean entlang, und wir fuhren einfach von der Straße herunter an einen Platz, wo keine Ortschaft war und bereiteten uns auf die Nachtruhe vor. Es war unglaublich, die Sonne in ein feuriges Grab sinken zu sehen am Rande eines grenzenlosen Ozeans. Gerade als die Nacht hereinzubrechen begann, fuhr plötzlich hinter uns ein Lastkraftwagen auf, und eine sehr amerikanischklingende Stimme grüßte uns. Sie gehörte dem Sohn eines amerikanischen Ölmagnaten, der in den fünfziger Jahren nach Peru gekommen war. Der Sohn war gerade aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, wo er Geschäftsverwaltung studiert hatte. Er sagte uns, wir sollten seinen Bruder und dessen Frau besuchen, die in Negritos wohnten, der westlichsten Stadt in ganz Südamerika. Wir nahmen am nächsten Tag dieses Angebot an.

Wir gingen diesen Abend schlafen, nur mit dem Rauschen des Ozeans, uns in den Schlaf zu wiegen. Wir befürchteten nichts; nicht wie andere südamerikanische Menschen, waren die Peruaner nicht geneigt, uns zu belästigen, wenn wir die Nacht irgendwo im unbeschützten Freien zubrachten. Es war ein großartiges Gefühl!

(Wird fortgesetzt.)

Deutsche und englische Bücher — Bibeln — Wörterbücher — Lexika — Religiöse Bücher und Holzwandsprüche, sowie Platten — Glückwunschkarten für jede Gelegenheit mit Bibelsprüchen, religiöse Kalender für 1974, Märchen- und Kinderbücher, als auch Kräuter-Tees und -Säfte sowie Naturheilmittel und Kosmetika zu günstigen Preisen erhältlich in

FRASER BOOK NOOK
6219 Fraser St., Vancouver 15, B.C.
zwischen 46. u. 47. Ave.; Tel. 325-7118

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE
LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
* * *
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Nachrichten

— Die Portage-Ave.-MB-Gemeinde in Winnipeg hatte in der Zeit vom 14. bis 16. September Vertiefungsversammlungen mit Evangelist Rudy Boschman. Die Abendversammlungen fingen 7.30 Uhr an. Sonnabendabend war die Versammlung besonders für die Jugend gedacht. Sonntag sprach Br. Boschman morgens in der deutschen und der englischen Versammlung und abends ebenfalls. Eine Gruppe aus dem WBI, Winkler, die "Spirits Voice", half im Gesang.

— Die Missionsvereine der Mennoniten-Brüdergemeinden Manitobas veranstalten am Sonnabend, dem 13. Oktober, 2 Uhr nachmittags in der Kirche der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde, Ecke William und Juno, Winnipeg, eine Frauenversammlung, auf der Frau Marie K. Wiens von der Missionsdienstbehörde, Hillsboro, Kansas, USA, als Rednerin auftreten soll. Eine Kollekte für die Mission soll gesammelt werden. Leiterin der Frauenmissionsvereine Manitobas ist Frau Tina Braun, Glied der Salem-MB-Gemeinde.

— Die Port-Rowan-MB-Gemeinde, Ontario, veranstaltet jährlich ein Bankett für die Arbeiter der Gemeinde, die in der Erziehungsarbeit mithelfen. Das diesjährige Bankett fand am 23. September, 6.30 Uhr abends statt. Die Frauen respektive Männer der Arbeiter waren ebenfalls eingeladen. Das Thema des Abends war: „Die Vorzüge der Team-Arbeit" (The Benefits of Team Ministry).

— Das Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario, hatte am Sonntag, dem 16. September, 3 Uhr nachmittags, seine Eröffnungsfeier, verbunden mit einem Programm.

— Am Wochenende des 29. und 30. September fand in Ontario der besondere Dankgottesdienst der aus Rußland vor 25 und 50 Jahren nach Kanada eingewanderten Mennoniten statt. Der Abendgottesdienst am 29. September war besonders für die Jugend geplant. Dr. Frank Epp, Präsident des Conrad Grebel College, Waterloo, Ontario, war der Redner.

— Am Dienstag, dem 9. Oktober 1973, findet in der Central-MB-Kirche in Saskatoon, Sask., eine Missionsversammlung der Frauenvereine Saskatchewans statt. Frau Marie K. Wiens, Hillsboro, Kansas, Leiterin des Informationsdienstes der Missionsbehörde, wird zu den Frauen sprechen.

— Die diesen Herbst vom MCC (B.C.) in Chilliwack abgehaltene Hilfswerkversteigerung war wieder ein großer Erfolg. Die Nettoeinnahmen der Veranstaltung belaufen sich auf $56,800, die dem MCC für sein weltweites Programm der Hilfeleistung zur Verfügung stehen.

— 28 Touristen, die meisten von ihnen waren Lehrer, aus Deutschland machten am 19. August einen Abstecher in den Chaco. Herr Ernst Eitzen führte die Gruppe im Auftrag von Menno Tour.

Tauffest

in der MBG Filadelfia

Samstagnachmittag: Aussprache der Taufbewerber. — Beweise, daß der Heilige Geist in den Herzen der Menschen wirkt, sind viele. An erster Stelle steht das Umwandeln eines Sünders in ein Kind Gottes und einen Nachfolger Christi. Es beginnt das Neue Leben im Aufblick zum Kreuz. Meilensteine dahin sind: das Sündenbewußtsein in der Gottesferne, die Erleuchtung über diesen Zustand und die Möglichkeit seiner Änderung, Reue und Buße und das Flehen um Vergebung der Sünden. So bekehrt sich der Sünder, es folgt die Wiedergeburt, die Rechtfertigung durch das von Jesus Christus für ihn am Kreuze vergossene Blut. Das Zusammentreffen des menschlichen Willens zu Gott hin, Gottes vergebende und liebende Antwort an den Menschen — Joh. 3, 16 — ist der Glaubensanker für das Leben. In treuer Nachfolge Christi ist er die Gewähr des ewigen Lebens nach dem Tode.

Dieses Wunder der Gnade Gottes erlebte die Gemeinde wiederum. Ihre Glieder versammelten sich in der Kirche, um die Zeugnisse der Jugendlichen Irmtraut Siemens und Peter Ratzlaff anzuhören. Beide begehrten die Taufe und somit die Aufnahme in die Gemeinde. — Ihr Leiter, Prediger Erich Giesbrecht, hielt eine kurze Ansprache über Ps. 34, 9. Der Grundton war: Ich will loben den Herrn . . . Das Beispiel des verlorenen Sohnes, seine Umkehr, wies darauf hin: Der Herr antwortete auf mein demütiges „Ich will" und zog mich zu sich. — Anschließend legten beide Taufbewerber ein klares Zeugnis über das Wirken des Heiligen Geistes in ihnen ab und baten um die Taufe und Aufnahme in die Gemeinde. Diese sagte ein „Ja" zu ihren Wünschen. — Es folgte eine Bekenntnisstunde. Im Rückblick auf ihre Bekehrung und Taufe gaben einige Geschwister ihre damaligen inneren Erlebnisse kund. — Mit Lied und Gebet schloß die Versammlung.

Der folgende erste Sonntag im September fand die versammelte Gemeinde im Gotteshaus vor. Ein wunderschöner Herbsttag erquickte die Gläubigen und erhöhte die Bereitschaft auf dem Tauffest, Gottes Segen zu empfangen. — Prediger Erich Giesbrecht leitete den Gottesdienst mit dem 24. Vers des 118. Psalms und einem Grußwort an die erschienenen Gäste ein. Nach 2 vom Chor vorgetragenen Liedern und Gebet führte Br. Giesbrecht 9 Gründe aus der Heiligen Schrift an, die die geistlichen Erfrischungen zum Inhalt hatten. Anschließend sprachen sich einige Geschwister im Gebet aus. Dann kam das Zeugnis der Taufbewerber, eine Ermunterung von Prediger Erich Giesbrecht an diese. Ein Aufruf, zur Bekehrung an die Jugend, schloß sich an. — Die Taufansprache hielt Prediger Paulhans Klassen nach Römer 6, 3 und 4: „Nach der Bekehrung und Wiedergeburt ist die Taufe der Abschluß des alten Lebens. Christus hat alles weggeräumt, der Weg ist frei. Wohin wir auch kommen, Christus ist in uns. Auch der Wunsch der Taufbewerber ist das Abgewaschenwerden im Blute des Lammes und die Aufnahme in die Gemeinde. Ihr Bekenntnis ist: „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe." — Die Taufe fand im Freien statt. Prediger David Hein vollzog diese; der Chor sang dabei 2 Lieder. — In die Kirche zurückgekehrt predigte der Gemeindeleiter ebenfalls über Römer 6, 3 und 4: „Im Neuen Leben bringt jeder Gehorsamsschritt Freude. Wir müssen uns unter die Herrschaft Christi stellen. Er trug meine Sünden, ich muß willig sein, diesen Preis anzunehmen. Es gibt zwei Machtbereiche: Das Leben ohne — und das Leben mit Christus. Tun wir Werke der Heiligen, lieben wir die Geschwister, tragen wir ihre Lasten und helfen wir mit an dem Bau der Gemeinde." Manche Aussagen waren direkt an die eben Getauften gerichtet. — Darauf verlas der Gemeindeleiter die Richtlinien der Gemeinde; die Täuflinge bejahen diese. Es folgte das Weihegebet und die feierliche Aufnahme in die Gemeinde. — Die Gemeinde feierte unter Anleitung von Prediger J. Schellenberg das Abendmahl. Er verlas die Einsetzungsworte — Luk. 22, 19 und 20 — und gab dazu einige Erklärungen: „Was soll ich sagen? In meinem Leben (Anmerkung des Korr.: Bruder Schellenberg hat 50 Jahre den Dienst als Prediger versehen und verkündigt auch heute noch mit Vollmacht das Wort Gottes) fand ich immer den Trost durch Jesu, besonders im Abendmahl. Wir haben einen starken Feind, und der wird es auf Euch, liebe Geschwister, nach der Taufe besonders abgesehen haben. Jesus wird euch helfen! Das geschriebene Wort ist der Fels, auf dem wir stehen. Ist's wahr, daß Jesus starb für mich? Es ist wahr: Er starb für mich und für dich. Für den Herrn war das Mahl das letzte, für unsere Neugetauften

Tauffest in Filadelfia. Auf dem Bilde (v.ln.r.): Gehilfsleiter Prediger David Hein, Peter Ratzlaff, Irmtraud Siemens, Gemeindeleiter Erich Giesbrecht.

ist es das erste. Das Wissen um das letzte Mahl liegt bei Gott. Darum: Wachet, seid bereit! Eines Tages sind wir alle dabei. Auch diesen Zeitpunkt weiß nur Gott." Nach der Feier wurde eine Mittagpause eingelegt.

Nachmittags wurde Bibelarbeit getan. Diese leitete Prediger D. Hein nach Jak. 4, 11—17. Die Anteilnahme war rege. Der Effekt der Besprechung war die Feststellung: Ob wir über die Geschwister schlecht reden, sie richten oder gar verurteilen, alles ist ein Mißachten der Liebe, die uns Jesus geboten hat. Die Lieblosigkeit, gerichtet gegen die Geschwister, ist Sünde, denn sie richtet sich gegen Gott. —

Wahrlich, ein Tag des Segens, ein Tag der Verherrlichung Gottes, ein Tag der inneren Einkehr und Reinigung seinem Ende entgegen. Der Ausspruch des Psalmisten, zitiert vom Gemeindeleiter am Anfang des Gottesdienstes: „Das ist der Tag, den der Herr macht . . ." ging buchstäblich in Erfüllung.

R. Linnert, Korr.

Eröffnungsfeier des MEI

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Ezer GC — 49; East Aldergrove MB — 29; Matsqui MB —12; South Abbotsford MB — 44; West Abbotsford GC — 21. Aus anderen Gemeinden kommen weitere 158 Schüler.

Der Konzertchor sang nun: "Glory to God". Darauf traten drei Vertreter der Schüler auf: Sekretärin Marilyn Klassen, Musikvertreterin Carolyn Hamm und der Sportsvertreter Jim Enns.

Der Festredner war Prediger Don Balzer, der über das Thema "Because of the Times" sprach. Zum Schluß ergriff noch der Vorsitzende der Schulbehörde D. Lutton das Wort. Der Massenchor beschloß die Feier mit dem Liede: "The Lord's Prayer".

Aufrüttelnde Bücher

—— **Wo die Sonne aufgeht** — Von Pearl S. Buck $1.55
Ein leidenschaftlicher Appell an das Weltgewissen, eine Botschaft der Gleichberechtigung der Rassen auf unserer Erde.

—— **Komm, füll mir das Glas** — Von Lee Bryant $3.00
Der Weg einer Alkoholikerin zu einem sieghaften Trinken des Wassers aus dem Born des Lebens.

—— **Die Welt horcht auf** — Von Helmut Ludwig $3.70
In diesem Buch rollt das Leben und Wirken des Missionars und Afrikaforschers David Livingstone vor uns ab.

—— **Satan kämpft um diese Welt** — Von Lindsey/Carlson $5.50
Lindsey gibt einen Überblick über die verheeerenden Zustände unserer Zeit, die durch den Kampf Satans um diese Welt entstanden sind.

Fellowship Bookcenter
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba R2L 1L4

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeitsfeier der Geschwister Heinrich A. Regehr

in der MB-Gemeinde zu Steinbach, Man.

Anno 1923 feierten Geschwister Regehr ihre grüne Hochzeit in Südrußland, Sagradowka, Blumenort. Heute noch rüstig und gesund, feierten die Geschwister am 18. August ihren goldenen Hochzeitstag. Alle ihre fünf Kinder sind verheiratet und waren mit ihren Familien zur Hochzeit gekommen. Ungefähr 250 Gäste waren erschienen, Verwandte und Freunde.

Zur Einleitung der schönen Feier las Prediger Corny Rempel Ps. 111, 1—4. Die Gemeinde sang das Lied: „Jesus führt mich allerwege." Aus Ps. 118 machte Regehrs Schwiegersohn, Elmer Wiebe (Mission City), etliche Bemerkungen. „Danket dem Herrn, denn seine Güte währet ewiglich."

Es folgte ein schönes Lied (Solo) „Dank sei dem Herrn", gebracht vom Schwiegersohn Helmut Janzen, Victoria. Prediger H. S. Rempel diente mit der deutschen Ansprache aus Ps. 118 und betonte die Wichtigkeit einer christlichen Ehe.

Prediger Peter Martens diente mit der englischen Ansprache nach 1. Kor. 15, 10 und betonte die Gnade Gottes in einem Eheleben von 50 Jahren. Die Geschwister Regehr haben aus des Herrn Fülle genommen Gnade um Gnade. Eine Sängergruppe sang das eindrucksvolle Lied: „O leg aufs Haupt mir deine Segenshände."

Br. Heinrich Regehr berichtete dann selbst aus ihrem 50-jährigem Eheleben. Für diesen denkwürdigen Tag haben sie ihr Motto aus Psalm 106 gewählt. „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich." Anno 1927 kamen sie nach Steinbach, Kanada. Nach etlicher Zeit in Steinbach zogen sie nach Foam Lake, Saskatchewan. Es war hier in Sask., wo Br. Regehr als Prediger gewählt wurde. In Saskatchewan war seine tägliche Arbeit in einer Mühle, wo er ungefähr 12 Jahre gearbeitet hat. Anno 1948 kamen sie wieder zurück nach Steinbach und es ist ihnen niemals leid gewesen. Zum Schluß sang die Gemeinde das Lied: „So nimm denn meine Hände."

Nach der Begrüßung des Jubelpaares versammelten wir uns alle im Speisesaal zu einem Festmahl, daß die Gemeinde vorbereitet hatte zur Anerkennung ihres vieljährigen Dienstes in der Gemeinde. Br. Regehr ist 12 Jahre Gemeindeleiter in unserer Gemeinde zu Steinbach gewesen, und hat unserer Gemeinde 25 Jahre als Prediger gedient.

Nach dem Festessen wurde noch ein schönes Programm von ihren Kindern und Enkelkindern gebracht. Besonders schön waren die Lieder von allen Kindern dargebracht, die an das schöne Elternhaus erinnerten. So kam das schöne Fest der goldenen Hochzeit zum Abschluß und wir alle sagten uns, es war schön gewesen und hatte sich der Mühe gelohnt.

Im Auftrage, Art. Rempel, Korr.

MB-Gemeinde Boqueirao

(Curitiba, Brasilien)

„Wer den Herrn fürchtet, der ehrt auch den Vater und dient seinen Eltern und hält sie für seine Herrn." (Sirach 3, 8)

Am 22. Juli fand in der Kirche der MB-Gemeinde zu Boqueirao ein seltenes Fest statt. Diesmal galt es nicht der Jugend, auch nicht den jungen Eheleuten, sondern den älteren Geschwistern über 60 Jahren.

Wir versammelten uns um halb drei nachmittags aus den drei MB-Gemeinden um Curitiba; es waren doch recht viele Geschwister erschienen. Das Wetter war herrlich, strahlender Sonnenschein. Schreiber dieses leitete die Feier. Nach einer herzlichen Begrüßung sang die Versammlung stehend das Lied: „Bis hierher hat mich Gott gebracht", und Br. Friesen betete. Er las zum Gruß das Wort aus Jesaja 46, 4: „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter, bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten."

Der Chor sang dann das Lied: „Got wird dich tragen . . . " Br. Peter Hamm sr. gab ein Zeugnis, wie Gott ihn wunderbar bis hieher geführt hat. Nach einem schönen Lied vom Trio brachte Br. Willy Janz die Festbotschaft nach 2. Kor. 4, 16: „Darum werden wir nicht müde, ob unser äußerlicher Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert."

Br. Janz sprach über Altersbeschwerden und Segnungen. Er hat die alten Leute verstehen und lieben gelernt, als er in Kanada im Altersheim arbeitete. Die Zahl der Alten hat sich in den letzten Jahren verdoppelt. Alte Leute haben es schwer mit ihren Gefühlen und mit ihren Anfechtungen. Aber es gibt auch erfreuliche Seiten: „So wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert." Man hat nicht mehr so viel Kampf vor sich, man ist bald zu Hause! „Der uns aber dazu bereitet, das ist Gott . . ." (2. Kor 5, 5a) Alte Leute sollen sich von der Welt und dem Irdischen zu lösen und für Gott zu leben suchen.

Altenfest in Curitiba. Auf dem Bilde (v.l.n.r.): 1. Reihe: Schwester J. Klassen, Witwe J. Reimer, J. Warkentin, P. Wieler, B. Friesen, Schwester P. Hamm, Witwe D. Fast, J. Unger, W. Warkentin, D. Löwen, D. Töws, J. Neufeld, Wiens; 2. Reihe: Schwester I. Friesen, D. Rempel, Neufeld, F. Görz, Schwester H. Friesen, Witwe J. Hübner, Schwester P. Rempel, Witwe H. Abrams, A. Dyck, Schwester Kröker, Boschmann, J. Kröker, Witwe Braun, Tiessen, Schwester H. Ott, H. Fröse; 3. Reihe: P. Braun, J. Kröker, F. Görz, P. Hamm, A. Kröker, J. Klassen, P. Rempel, H. Derksen, Schwester P. Friesen, Witwe H. Kasper, H. Fröse, F. Hübert, Schwester K. Kröker, Müller, Witwe H. Winter, P. Friesen; 4. Reihe: J. Siemens, W. Janz, H. Friesen, I. Friesen, J. Neufeld, J. Boschmann, J. Kasdorf, H. Heinrichs, Schwester Heinrichs, Witwe B. Rempel, Schwester J. Neufeld, Schwester G. Krahn, Witwe P. Wall, P. Siemens, Schwester J. Töws, J. Siemens; 5. Reihe: D. Löwen, I. Rempel, K. Kröker, D. Epp, P. Friesen, Witwer J. Janzen, J. Töws, D. Unruh, H. Fröse, G. Krahn, H. Rempel, H. Ott.

Der Chor sang nun das Lied: „Auf Adlers Flügeln getragen . . ." Es folgte ein Gedicht von Witwe David Fast: „Und kommt das müde Alter einst . . .", und nach einem weiteren Liede brachte Witwe H. Fröse das Gedicht: „Ja, ich will euch tragen . . ."

Br. Hansi Görz schloß die Versammlung mit Wort Gottes und Gebet.

Es gab dann noch bei Kaffee und Kuchen Gelegenheit, miteinander Erfahrungen im Glaubenskampf auszutauschen. Warum wir dieses Fest veranstalteten? Um Gemeinschaft zu pflegen, aus Gottes Wort neuen Trost zu empfangen, die Jugend darauf aufmerksam zu machen, daß die alten Leute von Gott ebenso geschätzt werden, wie die jungen.

P. Friesen, Korr.

PAKET - VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

ST. CATHARINES, ONT.
Beim
Kauf oder Verkauf
Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um
gewissenhafte Beratung
an John Klippenstein
Spricht Hochdeutsch und Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Häusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfügung.
JOHN KLIPPENSTEIN
REAL ESTATE
172½ Niagara St. 688-1434

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Erbaut . . . Erfrischt durch Erfahrung

Von Suse Unruh

(Fortsetzung)

Der Abend neigt sich, und wir sehen, wie die Sonne sich so wunderbar am Horizont färbt, aber welch ein Kontrast, hier die zerfallenen braunen Häuschen am Wege, daneben grasen so friedlich die schwarzen Kühe und alles, alles bestrahlt sie Sonne mit ihrem Abendglanz. Die wunderbaren Tannen und immergrünen Bäume erfrischen das Auge immer wieder auf unserer Reise. Früh am Abend machen wir halt und ruhen, nach der ungemütlichen Erfahrung in der vergangenen Nacht. Das Wetter wird immer schöner und die Natur belebt sich immer mehr; wahrlich, wir genießen die Fahrt in vollen Zügen. Das Johannes-Evangelium lesen wir am Morgen weiter und durch Singen wird uns das Reisen doppelt wertvoll. Das Exit-fahren vom Hochwege nach Gasolin und Nachtquartier suchen, haben wir bald gelernt, und seit wir schon in „Lake City" gewesen sind, empfinden wir schon eine ganz besondere Notwendigkeit, die warmen Kleider gegen leichtere zu wechseln.

Die erste Haltestelle soll Boca Raton „Bibeltown", sein, wo Geschwister A. A. DeFehr von Kildonan längere Zeit weilten. Noch sind sie da, und wir möchten sie gerne treffen. Dieser schöne Ort liegt bald vor uns. Es ist ein schöner Ort, mit einer enormen Halle für Versammlungen. Geschwister DeFehr genießen hier in Ruhe Gottes schöne Natur und erbauen sich aus dem Wort, das Gottesmänner

Das Empfangsbüro des „Bibletown" in Boca Raton, Florida.

von verschiedenen Gemeinderichtungen hier austeilen. Hier hatten wir das Vorrecht, auch einige Brüder anzuhören. Der eine sprach über Joh. 11 von der Auferstehung des Lazarus und verglich seinen Tod mit einer toten Gemeinde. Ein anderer Redner sprach vom Feigenbaum. Dieses Geschlecht (Israel) wird nicht vergehen, bis daß der Herr kommt. Er machte Anwendungen auf das Kommen unseres Heilandes, das bald geschehen wird.

Da Geschwister DeFehr den nächsten Tag weiter wollten, freuten wir uns, sie noch hier getroffen zu haben. Wir pflegten Gemeinschaft im Worte beteten zusammen und dann trennten sich unsere Wege. Die Fahrt nach Bibeltown war unserem Ziele ganz aus dem Wege, aber es war eine erfrischende Fahrt und wir waren auch ausgeruht, so daß wir den nächsten Tag froh unseres Weges weiterfahren konnten.

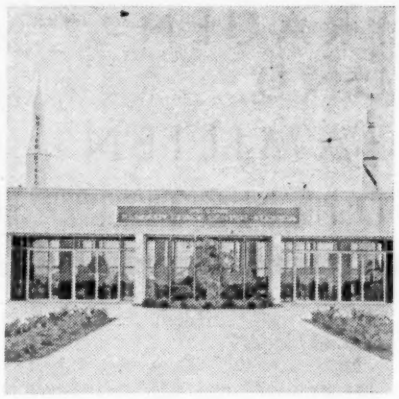
Wir lesen uns von der Speisung der Fünftausend und machen Fortsetzung aus dem Buche „Israel." Es wird besonders die Entstehung des Staates Israel beschrieben. Während des Fahrens ist der Himmel bewölkt und wird immer dunkler. Trotzdem die Sonne doch hinter den Wolken scheint, können ihre Strahlen nicht durch Nebel und Dunst hindurchdringen. Das Leben in der Natur läßt sich aber nicht bändigen, es grünt und sprießt überall.

Möchte hier noch etwas auf Israel zurückkommen. Weizmann hatte anno 1916, als England in einer politischen Klemme war, eine Erfindung gemacht betreffs Munitionsherstellung. Daraufhin durfte er einen Wunsch an die englische Regierung aussprechen, und der Erfinder beanspruchte Israel als Heimstätte für die Juden. Dem stimmte England zu und das Ergebnis war, die Balfour-Erklärung. — Nach vielen Jahren nun, am 14.—15. Mai 1948, proklamierte Ben Gurion, der Ministerpräsident „Neu Israel." Er erhob sich und sagte: „2000 Jahre haben wir auf diese Stunde gewartet und nun ist es geschehen — Neu Israel." Und warum schreibe ich dieses nieder? Weil ich weiß, daß manchem Leser dieses wichtig sein wird und nicht alle haben die Daten dazu. Durch dieses Wunder Israels, das geschehen ist, warten die Kinder Gottes ja auf ein anderes Wunder, das in Bälde geschehen wird: Die Erscheinung unseres Heilandes in den Wolken, die Seinen zu holen.

Während wir fuhren, genießen wir immer wieder die wunderbare Natur mit allen ihren Erscheinungen. Jetzt fahren wir an weidenden Kuhherden vorbei, die so gemütlich grasen und ich werde unwillkürlich an das Verschen erinnert, das uns unsere Mutter einst aus dem „Buch der Mutter", lehrte. „Muh, muh, muh, so ruft die bunte Kuh, wir geben ihr das Futter, sie gibt uns Milch und Butter." Die Weide ist saftig grün und die Euter strotzen von Milch. Trotzdem bekommt man des öfteren in den Gasthäusern künstliche Milch.

In Melbourne übernachten wir und machen am nächsten Tage eine Tour zum „Space Centre." — Natürlich wird uns vieles erzählt und erklärt, was ich nicht alles begriffen habe. Aber ein Raumschiff, das zurückgekehrt ist, haben wir gesehen. Und auf meine Frage an einen Astronauten, was sie empfunden hatten im Verhältnis zu Gott, als sie so hoch oben waren, sagte er: „Sie haben doch bestimmt gehört von einem Zurückgekehrten, daß er in den Predigtdienst gegangen ist," war die Antwort. Das war mir schon eine gute Antwort auf meine Frage. Einen anderen Führer hatten wir, mit Namen Peters, der sagte zu mir, er war als kleiner Knabe mit seinen Eltern herübergekommen und sei **Dutch.** Nun, mir sah er wie ein echter „Mennist" aus. Eines hatte ich versäumt, das mich verklagte, daß ich ihm nicht von meiner Literatur gegeben hatte. Bekanntlich heißt es auf einer Tour immer „Vorwärts", und so ging es uns hier auch. Nur nicht lange aufhalten.

Wenn man die vielen Vorbereitungen und Erfindungen sieht, dann wird einem doch so anders zu Mute, denn letzten Endes werden sie doch zu Kriegszwecken gebraucht, wenn man auch manches zu anderem Gebrauch verwenden kann. Wie kommt einem dann das Gebot in den Sinn: „Du sollst nicht töten," und die Worte Jesu: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst."



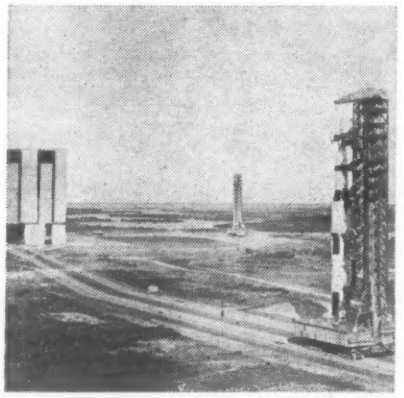
Eingang zum Informationszentrum für Besucher am Kennedy Space Center, Florida.

Auf unserer Rückfahrt sahen wir das Meer und hörten es rauschen, die Wellen gingen hoch und schäumten, so recht ein Bild von einem unruhigen Herzen. An vielen Hochhäusern fuhren wir vorbei, und da, inmitten der vielen Bauten, erblicken wir eine Kirche, sie macht den Eindruck, als sei sie eine Stimme eines Predigers, mitten in dem Häusermeer.

Hier überqueren wir noch einen Fluß, der Banana heißt. Wie interessant. Unser nächster Aufenthalt ist Lake Wales; von hier aus kann man einige Sehenswürdigkeiten Floridas besuchen. Noch einmal möchten wir das berühmte Abendmahlsbild in Mosaik sehen. Bekanntlich ist es eine Kopie das Meisterwerkes von Leonardo da Vinci. Man hat es nach dem letzten Kriege aus Europa hierher gebracht und behauptet, es ist die geeigneteste Umrahmung der Natur für dieses Meisterwerk. — Hier ist ein Wasserfall, Springbrunnen mit der Friedensstatue und auch der Wunschbrunnen fehlt nicht, alles mit wunderbaren Blumen und Sträuchern umgeben. Hier sitzen wir und lauschen der Geschichte des Bildes, die uns durch einen Lautsprecher gebracht wird. Es ergreift uns innerlich, wie der Maler den Christus und die verschiedenen Charaktere der Apostel, wie er sie im Geiste sich vorgestellt hat, so im Mosaik dargestellt hat. Es sieht alles so natürlich aus.

Es ist schon der neunte Tag, seit wir unser Heim verließen, und Gott ist uns durch die Werke seiner Natur immer größer geworden. Inzwischen hatten wir auf einer Gasstation etwas zu verrichten und mußten einen Umweg machen. Aber nichts ist bei Kindern Gottes ungefähr, das haben wir schon erkannt. So gab es auch mal wieder eine Gelegenheit, einem jungen Mann ein Traktat und ein Evangelium zu überreichen. Wie machte dieses das Herz so froh . . . Bald gab der Herr eine andere Gelegenheit. Diesesmal war es ein Rückkehrer aus dem Krieg, den wir mitnahmen. Der hatte richtig Pech gehabt. Anfänglich wollten wir seinen Erzählungen nicht sehr Glauben schenken, aber später wurden wir doch ein, daß er die Wahrheit sprach. Er war nämlich auf dem Wege zu seiner jungen Frau. Mit gefüllten Koffern wollte er nach Hause kommen, hatte auch eine Summe Geldes sich gespart. Ein Auto mit vier Männern hatte ihn mitgenommen, die beraubten ihn und ließen ihn mit leeren Händen am Wege stehen. Wir hatten wohl Mitleid mit ihm, gaben ihm auch eine Gabe. Aber da mahnte es mich, und ich erzählte ihm, wie ich den Heiland gefunden und er jetzt der Führer in unserem Leben war. Dankbar und freundlich verabschiedete er sich von uns.

Unser Ziel war Bradenton „Christian Retreat", da wollten wir uns längere Zeit aufhalten. Wie kamen wir zu dieser Adresse? Nun, unsere Kinder, die im MCC waren, hatten während ihres Dienstes dort in Lancaster mit einer christlichen Familie aus Indonesien Bekanntschaft gemacht. Die Geschwister hatten in Newton, Tabor und Goshen studiert und halfen nun auf diesem Campus in der geistlichen Arbeit. An einigen Tagen hielt die Schwester Vorträge für Frauen und der Bruder leitete die Gebetsversammlungen am Morgen und half in der Druckerei und Tonbandabteilung. Hier waren wir nun angekommen, und der Herr hat es von seiner Seite auch nicht fehlen lassen. Dieser Campus ist ein Glaubenswerk und er wächst zusehends. Es sind sehr schöne Anlagen. Hier ist ein großer Orangengarten, der den Besuchern freigestellt ist. Die Wohnungen sind auch schön, auch kann man mit Campers sich hier niederlassen. Hier hatten wir ein sehr schönes Zimmer, ganz modern, am Fluß, und die schönen Anlagen konnten wir von unserm Balkon übersehen. Morgens rief die Glocke zum Frühstück, dann läutete sie wieder zur Gebetsgemeinschaft. Wenn dann am Abend nach dem Abendbrot die Glocke wieder zur Andacht rief, dann



John F. Kennedy Space Center der N.A.S.A. Eine Apollo-Rakete auf dem Wege zur Startplattform.

sah man aus allen Wohnungen Kinder Gottes zum Andachtssaal eilen. Was uns sofort beeindruckte war, daß soviele Besucher ein Tonbandgerät mit sich trugen. Im Saal wurde es sofort angeschlossen, wozu alles zum persönlichen Gebrauch eingerichtet war. Auch hatte wohl fast ohne Ausnahme ein jeder eine Bibel mit sich, so daß sie das Wort doppelt aufnehmen konnten. Einen jeden Vortrag konnte man später auf Tonband käuflich erwerban. Alles war den Besuchern freigestellt; das benutzen der Mahlzeiten für einen sehr niedrigen Preis, auch das Beiwohnen der Versammlungen. Wir fühlten uns dort bald frei, besonders als wir hier so viele frohe Gotteskinder trafen, mit denen wir Gemeinschaft pflegen konnten. Wir haben die Einheit des Geistes durch das Blut Christi verspürt. Immer wieder mußten wir erfahren, wie sehr die Ge-

schwister bemüht waren, das Wort Gottes zu studieren. Hier haben wir wahrlich gesehen, daß es eine Herde, aus verschiedenen Richtungen der Gotteskinder, mit einem Hirten war.

Und aus welchen Richtungen kamen sie? Da waren Katholiken, Lutheraner, da waren Reformierte und Baptisten, Altmennoniten und Mennoniten. Alle Richtungen haben wir nicht befragt. An den Abenden sprachen Brüder aus verschiedenen Gemeinden. Wir hatten das Vorrecht, einen jungen Baptistenbruder in den Tagen anzuhören. Geistgesalbt sprach er zu den Zuhörern. Und es wurde nicht nach der Uhr geschaut, und wenn es auch über eine Stunde nahm. Der Geist Gottes hatte Raum, und oft standen die Zuhörer noch nach der Andacht und wollten nicht auseinandergehen. Manch eine Erfahrung und Zeugnisse von Menschen aus verschiedenen Kirchenrichtungen haben wir anhören dürfen. Ein jeder aber betonte immer wieder, sie wollten bei ihrer Kirche bleiben und dort ein Zeugnis sein, daß sie Leben aus Gott erhalten. Wie Gottes Geist in Menschenherzen wirkt, die zu einer Kirche gehörten, aber innerlich ganz kalt und ferne von Gott waren, das haben wir mit Freuden anhören dürfen. Wie ein Familienvater, als er sich beugte und wahre Buße vor Gott und Menschen getan hatte, die Freude erlebte, daß seine Kinder auch kamen, einer nach dem andern, nichts wissend, in verschiedenen Teilen des Landes wohnten und sich vom Herrn finden ließen! — Wie wurden unsere Herzen durch solche Zeugnisse befruchtet! Ein junges Ehepaar, war katholische; als sie zum wahren Glauben kamen, verkauften sie alles, was sie hatten, und warten jetzt auf den Finger des Geistes, der ihnen zeigen sollte, was ihre Aufgabe sei. — Ja, eine „Mother Superior", eine katholische Lehrerin, hörten wir loben und preisen. Da wurde ich an Onkel Jacob Reimer und Onkel Abram Peters erinnert, die wiederholt davon gesprochen haben, daß der Herr in allen Kirchen seine Kinder hat. Hier haben wir es augenscheinlich erfahren und mit unseren Ohren gehört, wie Gott auch in anderen Kreisen wirkt und Wunder tut.

An einigen Nachmittagen sprach die indonesische Schwester zu den Frauen. Sie legte den Philipperbrief aus. Diese Versammlungen wurden immer mit viel Singen eingeleitet, denn die Schwester betonte immer wieder, das Lied ist die Salbung für das Wort Gottes, und öffnet die Herzen der Zuhörer. Mit welcher Freude und Lust haben wir da gesungen! Dann kamen die Zeugnisse; o wie floß das nur so aus den Herzen der Schwestern! Es waren nicht alles Taborshöhenerfahrungen, aber froh und freudig gaben sie ein Lob für den Herrn, Erfahrungen, die sie in letzter Zeit gemacht hatten. Am letzten Tage des Vortrages stellten die Schwestern sich im Kreise und faßten sich an den Händen, dann konnte eine jede ihre Gebetsangelegenheit sagen, und dann beteten verschiedene Schwestern für diese Schwester, die darum bat. Nach einer sehr regen Gebetsstunde, bei der wir uns so verbunden in dem Herrn fühlten, schlossen diese segensreichen Vorträge für die Woche ab.

Da habe ich auch gesehen, wie eine Schwester im mittleren Alter, total blind geworden, solch ein Loblied dem Herrn brachte, daß man bestimmt seine Augen niederschlagen mußte.

Am Nachmittag machten wir gewöhnlich Ausflüge. An einem Sonntag fuhren wir nach Sarasota und hörten dort im Stadtpark ein Blasorchester, das ausschließlich klassische Musik spielte. Der Park war schön mit Blumen und Statuen angelegt, so recht schön, um darin zu wandern. Zuletzt sangen noch alle Zuhörer mit Musikbegleitung das Lied: „My Faith looks up to Thee." — So verlebten wir einen

Bradenton, Florida. Der Weg führt zum Gotteshaus.

genußreichen Nachmittag. Gerne hätten wir noch das Haus des Erfinders der Elektrizität besehen, aber es wurde spät und wir eilten in unsere Wohnung zurück, denn abends war wieder Gottesdienst.

Als wir einmal ein Päckchen in dem nahegelegenen Städtchen abgeben wollten, bemerkte ich im Gebäude eine Anzahl Suchanzeigen an der Wand, 12 an der Zahl, alles entlaufene Sträflinge wegen Staatsunterschlagungen, und darunter auch eine Frau. Hier ließ ich einige Traktate auf dem Tisch.

Wie es denn schon so vorkommt, auch das Auto muß mal nachgesehen werden. Ich sitze auf einer Bank und warte auf meinen Mann, unterdessen geht an mir mehreremal ein großer Junge, sehr vernachläßigt und rauchend, vorbei. Er sieht so verloren aus. Hier mahnt es mich, an ihm heranzutreten, ich tue es aber nicht gleich und der Junge kommt auch nicht mehr, sondern setzt sich auf eine abgelegene Bank. Ich sage zum Herrn, wenn er nochmal vorbei kommt, dann werde ich an ihn herantreten, aber er kommt ja nicht, sondern hat ein Gespräch mit einem Mädchen neben ihm angefangen. — Und hier kommt auch schon mein Mann, er tutet, ich soll kommen. O, bin ich aber unglücklich, daß ich nicht gehorcht habe. Gehe ans Auto und jetzt heißt es, entweder der Stimme gehorchen oder nicht, „Bitte warte noch etwas", ist meine Bitte, ich muß noch etwas tun. Willig gehe ich zur Bank, wechsele einige Worte mit den jungen Menschen und überreiche ihnen das Traktat mit dem Johannesevangelium. „Bitte lest es zusammen", sage ich. — Sehr freundlich bedankt sich das Mädchen. Hier hatte der Herr mir aber eine Lektion gelehrt, erstmal, ihm nicht vorsagen, wie ich es will, ein andermal gleich der Stimme seines Geistes zu gehorchen, wenn er mahnt. — War ich aber froh, daß ich die Gelegenheit doch nicht verpaßt hatte! Und so gibt der Herr immer Freuden im Gehorsam zu ihm und in der Natur, die er uns genießen läßt.

Eines Abends hatten die Geschwister von Indonesien, Tans, uns zu einem indonesischen Abendbrot eingeladen. Sie selber wohnen in einem Trailer auf dem Campus; sehr schlicht und einfach ist alles. Sie arbeiten auch fast nur auf Glauben, und was der Herr ihnen durch Kinder Gottes zukommen läßt. Aber als sie uns ihre Erfahrungen mn dem Herrn in ihrem Leben erzählten, dann merkten wir, wie froh und wie reich sie in ihrem Gott waren.

Des öftern, wenn wir zum Abendbrot fuhren, bediente uns ein liebes Mädchen. Aus ihrem Gespräch erfuhren wir, daß sie eine Sonntagsschullehrerin in einer lutherischen Kirche war. Gerne nahm sie aber das Evangelium, welches ich ihr gab. — Beim Parken vor einem Postamt im Städtchen Haines, lasen wir auf einem Plakat: "Prayer changes things, it can change you."

Heute haben wir uns Johannes 6 gelesen, wo die Jünger auf dem Wasser sind und Jesus ihnen begegnet. Er sagt: „Fürchtet Euch nicht." Etwas ganz bezaubernd Schönes treffen wir eines Tages an. Eine Anzeige sagt: "Chalet Susanne." „Weil doch dein Name auch so ist," bemerkt mein Mann, „wollen wir dahin fahren." Als wir dahin kamen, war es für mich, wie es in dem Märchen von Alice in Wonderland beschrieben ist, so bezaubernd schön sah es mir aus. Lampions in Fruchtglasfiguren hingen an den Palmbäumen. Wie muß das bezaubernd aussehen am Abend, wenn das Licht da durchscheint. Die Häuser in einer Gruppe, alle in solch grellen Farben, dann die vielen Erkerfenster und Zäunchen in europäischem, mittelalterlichem Stil gehalten. Die Räume, welche man mieten konnte, waren alle sehr eigenartig ausgestattet, mit Möbeln aus den verschiedenen Ländern. Auch wurde hier eine besonders schmackhafte Suppe serviert, deren Rezept nur sie hatten. Eine Feinschme-

Eine Brücke auf dem Campgelände. Hinten die Wohnungen.

ckerei, die von hier aus in verschiedene Provinzen versandt wurde. — Hier sah man etwas von überall. Eine weltweite Sammlung von Seltenheiten und Charm an einem seltenen Ort, gesammelt von einer Witwe, die in Hoosier geboren war. Sie war sehr arm, als sie ihren Mann verlor, und mußte den Unterhalt für ihre Kinder verdienen. Hier trafen wir auch einen gläubigen Gärtner.

Natürlich wollten wir auch an einem Tag den "Singing Tower", besuchen. Wir waren schon mal dagewesen in vergangenen Jahren. Das Wandern in dem schönen Garten war so erfrischend. Wir beobachteten die Wiederspiegelung des Turmes im Wasser und genossen die Ruhe und den Gesang der Vögel. Wir setzten uns auf eine Bank; als die Uhr drei schlug, dann klang Orgelmusik vom Turme, überall war das Echo zu hören. So nahe und so groß wurde uns der Herr in dieser Umgebung. Am Eingang des Gartens, da stand der Vers: „Ich kam, um mich selbst hier zu finden. Es ist so leicht, sich in der Welt zu verlieren."

Der Turm ist wohl im Andenken von William Bock errichtet, der die Natur und Vögel liebte. Hier lesen wir auch noch den Vers: „The kiss of the sun for pardon, The songs of the birds for mirth. You are nearer to God's heart in the Garden, then anywhere on the earth." Am Abend da versammelten wir uns wieder, um Gottes Wort zu hören, welches uns ein Baptistenbruder brachte.

Der Orangenduft, der uns beim Fahren umgibt, und die wunderbaren Fruchtgärten, die wir sehen, sind an und für sich schon ein Grund zur Erfrischung und Erholung des Gemütes.

Gerne wollten wir auch noch Petersburg sehen. Wunderbar hatte man an einem Ausläufer der Stadt den Strand ausgebaut, wo die Schiffe landen konnten, und auch ein Hotel war da, wo man vom obersten Stockwerk so schön alles überblicken konnte. Besonders schön fanden wir Treasure Island, mit seinen wunderbaren Anlagen. Aber was mich besonders beeindruckte war: Die Darstellung des Lebens Jesu, von der Geburt bis zu seiner Auferstehung, in Figuren und in der passenden Umgebung. Persönlich habe ich niemals darauf geachtet, wenn ähnliches geboten wurde. Es war meinem inneren Geiste zuwieder. Als wir einmal in Black Hills waren und uns die Stätte beschauten, wo die Kreuzigung Jesu dargestellt wurde, da trafen wir einen Mann, der auch an der Vorstellung beteiligt war, und wir fragten über die innere Einstellung der Vorsteller. Ja, der „sogenannte Jesus" ist ein Gottesleugner und tut es nur um des Verdienstes halber, und die anderen Beteiligten führen ein sehr fragliches Leben, besonders nach der Vorstellung. Also das war ja klar genug, daß wir als Kinder Gottes da nicht hingehörten. Hier nun waren es Figuren, und unter leiser Musik trat ich in den Raum, setzte mich auf eine Bank und meine Gedanken vertieften sich in das Leben und das Opfer, das Christus für mich vollbracht; Jesus war solcher Mensch, und die Figuren personifizierten auch jüdische Männer. So mögen sie ausgesehen haben, wie auch heute die Menschen aussehen und auch unser Jesus war Mensch — wie wir. Diese Gedanken bewegten mich, während im dem Liede zuhörte: "I walk in the Garden of Prayer". Am Abend kamen wir wieder in unsere Wohnung. Hier hörten wir eine wunderabre Ansprache aus Jes. 12, 3—6. „Schöpfet mit Freuden aus dem Brunnen der Erlösung." Wir haben den Strick, wir haben den Eimer, aber wenn wir nicht schöpfen, dann haben wir auch nicht zu trinken. Wunderbar war es. Mit Freuden zu schöpfen, so wurden wir aufgefordert.

(Fortsetzung auf Seite 11—3)

Predigt

auf der Goldenen Hochzeit der Geschwister H. H. Janzen, Kitchener, Ontario

Von Prediger D. J. Klassen.

Werte Festversammlung! Gott in seiner Gnade hat uns einen großen Tag geschenkt, einen großen Tag der Familie, den Verwandten und Freunden und auch der örtlichen MB-Gemeinde, und wir preisen seinen heiligen Namen. Bestimmt ist auch im Himmel ein großer Tag. Drei kurze Textworte lesen wir für diese Feier: Apg. 2, 47. die drei Wörtchen „. . . und hatten Gnade. . . "; Jesaja 63, 7: „Ich will der Gnade des Herrn gedenken. . . in allem, was uns der Herr getan hat . . . nach seiner . . . großen Gnade."; und Psalm 115, 1: „Nicht uns, Herr . . , deinem Namen gib Ehre um deine Gnade. . ." Alle drei Worte reden von der Gnade; in dem ersten wird einer ganzen Gemeinde von dem heiligen Geiste das Zeugnis gegeben — sie hatte Gnade — es ist das ganz höchste, was von einer Gemeinde, oder von einem Menschenpaare, gesagt werden kann; in dem Jesaja-Worte blickt der Prophet sinnend zurück und rühmt die Gnade seines Gottes; und in dem dritten beruft sich der Mann Gottes auch auf die Gnade und bittet allen Ernstes, daß dem Herrn allein alle Ehre werden möge. So wollen auch wir an diesem Feste über **Die große Gnade in dem Leben der Geschwister Janzen nachdenken,** und wollen wir dabei an sieben Stationen anhalten, die sie passiert haben.

1) **Die Vorsehung Gottes.** Es war fürwahr Vorsehung Gottes, daß die Jubilare beide in einem Hause aufwachsen durften, wo die Eltern Gott fürchteten. Das war ein großer Segen. Auch daß sie beide eine christliche Hochschule besuchen durften, wo ebenfalls das Fundament gelegt wurde für das spätere Leben. Sodann war die Errettung aus Rußland, die Fahrt durch das „Rote Tor" auch Vorsehung Gottes — welch großer Moment in eurem Leben! Auch daß Gott gerade Euch beide zusammenführte, war Vorsehung.

2) **Die Eheschließung und das Eheglück durch fünf Jahrzehnte.** Es wird gesagt „Die Ehe ist ein Stück Paradies auf Erden." Das stimmt, wenn Gott, der Herr der Erste im Bunde ist und er die Wege lenkt, nach Psalm 32, 8. Wie dankbar sind wir unserm Gott, daß es auch in unserer bösen Zeit, in einer Zeit ehelicher Zerrüttungen, möglich ist, ein Eheleben in Liebe und Treue zu führen und für die vielen Vorbilder. Mann und Frau sind die besten Freunde. Wir loben den Herrn für Euer Eheglück.

3) **Familiensegen.** Sieben Kinder schenkte ihnen der Herr, den Ältesten brachten sie im Jahre 1925 aus Rußland mit. Vier Söhne und drei Töchter sitzen mit ihren Familien vor uns — darunter sind zwei ordinierte Prediger, zwei Lehrer, ein medizinischer Arzt, und zwei Geschäftsmänner. Der weitbekannte Evangelist Ernst Krupka aus Deutschland stellte in einer Zeltversammlung bei Niagara einmal seine sechs Kinder vor und rief dabei mit seiner kräftigen Stimme in die Versammlung hinein: „Und keiner ward ein Tor! !" Und alle Kinder der Janzens sind ein Eigentum Jesu! Wie überwältigt und dankbar sind sie heute alle für ihre lieben Eltern — und Eltern und Kinder erheben ihren Herrn für seine reiche Gnade. Es sollte auch gesagt sein, welch große Opfer die Mutter des Hauses gebracht hat in der Erziehung ihrer Kinder. Da Vater viel auf Reisen war und die Pflege mehr auf Seiten der Mutter lag. Wieviel Gebetserhörungen hat man da in der Familie erlebt! Und immer war Mutter freundlich — so haben wir sie gekannt.

4) **Die Entscheidung für Christus.** Bei der Schwester geschah sie vor der Eheschliessung, bei Br. Janzen nachher; jedoch, bei ihnen beiden war sie radikal, es wurden die Brücken abgebrochen mit der Vergangenheit und waren beide entschlossen, dem Herrn unentwegt das Kreuz nachzutragen. Öffentliches Zeugnis und Bekennermut zeichneten ihr Leben aus. Und das hat der Herr gesegnet — das segnet er heute immer noch. Dieser Gnade gedenken die lieben Jubilare heute mit tiefer Dankbarkeit, nach Ps. 126, 3: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!"

5) **Ordination zum Dienst.** Im März, 1927 hielt Br. Janzen, hier in Kitchener, seine erste Predigt. Zwei Jahre später, im Jahre 1929, geschah dann die Einsegnung der Geschwister zum Dienst; es war, für sie und für die Gemeinde eine weihevolle Stunde, wo die Janzens vor dem Herrn knieten und das Gelöbnis der Treue und des Dienstes ablegten. Und damit öffneten sich innerhalb und außerhalb der Grenzen unseres weiten Landes die Tore zur Arbeit. Bruder Janzen hat vom Herrn, seinem himmlischen Meister, die Gnade gehabt, über zehntausend Predigten zu halten. Und die Schwester ist ihm treu zur Seite gestanden und ist ihrem Manne, durch ihren stillen Dienst, eine Ehre gewesen — und dem Reiche Gottes ebenfalls. Sie beide hatten den Entschluß: **Nur Jesum allein — und seine Ehre!**

6) **Offene Türen.** Br. Janzen hatte viele offene Türen; vor allem hatte er eine offene Tür ins Wort hinein — die Schrift schloß sich ihm in einer seltsamen Weise auf. Gott segnete das aufrichtige Forschen des Bruders; er hat seine Zeit ausgenützt, die Bibel zu studieren, in den Pausen in der Fabrik und sonstwo, in drei Sprachen, deutsch, englisch, auch russisch. Er hatte offene Türen auch in die Herzen, er hatte Gnade, überall freute man sich, wenn Br. Janzen das Wort brachte. Er hatte die Gabe, einfach zu sein und klar, seine Botschaften waren beweisführend. Wir sind ehrlich, wenn wir das hier vor dem Herrn sagen. Noch mehr — Br. Janzen hatte auch offene Türen in die Schulen. Obwohl er niemals eine Bibelschule besuchte, hat er in vier christlichen Lehranstalten unterrichtet; dem „Russischen Bibelinstitut" in Toronto hat er vier Jahre als Leiter vorgestanden; da sind ihm viele russische Brüder heute noch dankbar. Zehn Jahre unterrichtete er am MBBC in Winnipeg, davon war er acht Jahre der Präsident dieser Anstalt; auch in der Schweiz, auf dem Bieneberg, hat Br. Janzen unterrichtet, und auch in der weitbekannten St. Chrischona Bibelanstalt war er Lehrer. Gesegnet war der Dienst des Bruders auch in den Konferenzen und er hatte auch da weit offene Türen, hier in der Ontario MB-Konferenz, die er 14 Jahre geleitet, und Dienst auch in der Kanadischen und der Nord-Amerikanischen Konferenz. Weit offene Türen hatte der Bruder auch in die Gemeinden und war er Leiter hier in Kitchener, in Winnipeg und in Clearbrook. Auch bei den Brüdern hatte er offene Türen, weil er allen **Bruder** war und ihnen allen ein lieber Freund. Das werden wir nie vergessen. Danke, Bruder Janzen! — Doch noch mehr: Br. Janzen hatte offene Türen auf drei Kontinenten, hier im Norden, dann in Süd-Amerika — seine Predigten werden heute über den Sender nach Europa und Asien ausgestrahlt, und viele hören die Botschaft von Jesus. Im Jahre 1947 ging Br. Janzen zum ersten Male auf 6 Monate von dem MCC aus nach Europa, um dort die vielen Flüchtlinge unseres Volkes, die durch den unseligen Krieg in alle Winde zerschlagen worden waren, im Namen des Herrn und im Namen unserer Nord-Amerikanischen Bruderschaft zu grüßen und ihnen zu helfen. Gronau, Backnang, Holland und andere Ortschaften bleiben herrliche Denkmäler, wo der Herr geholfen hat.

In den späteren Jahren ist Br. Janzen dann noch wiederholt in Europa gewesen, hat in der Schweiz, in Deutschland, in Frankreich, in Belgien, in Österreich und sonstwo mit der Botschaft des Heils gedient. Schwester Janzen war auch wiederholt mit dabei. Gott bekannte sich reichlich zu der Arbeit. Wir wünschen den Geschwistern auch weiter den Segen des Allmächtigen.

7) Und nun zu unserer letzten Station: **Die Feier der Goldenen Hochzeit,** diesem Höhepunkt in Eurem Leben. Nur wenigen ist er beschieden. Innerhalb von sechs Monaten starben beide Geschwister von Br. Janzen — er, der Älteste, ist geblieben. Er sitzt gesund und lebensfroh mit seiner Gattin und der großen Familie vor uns. Fast keine Altersgebrechen merkt man bei den Jubilaren — in den 50 Jahren hattet Ihr wenig Krankheit — Gott hat Euch sehr freundlich geleitet. Eure Kinder machten Euch wenig Sorgen. Ihr hattet Eure tägliches Brot. Auch Eure Kinder haben es. .

Viele teuren Freunde umgeben Euch heute mit ihrer Liebe, aus Manitoba, aus B.C., sogar aus der Schweiz — viele mehr haben ihre Segenswünche schriftlich eingesandt. Wir alle freuen uns mit Euch, wir wissen, Gott wird Euch tragen und erhalten **bis ins Alter!** Eure letzte Station passiert Ihr, wenn der Herr Euch rufen wird: **„Gehe ein zu deines Herrn Freude. Du bist über wenigem getreu gewesen . . "** Schluß. Und nun schließen wir. Wahrlich, Ihr hattet Gnade, manigfache Gnade. Dem Herrn die Ehre! „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin." Die letzte Brücke, über die wir hinüberkommen, heißt — **Gnade.** Die Brücke aus der Zeit in die Ewigkeit. Der zweite Weltkrieg hat 10 000 Brücken zerschlagen — diese Brücke bleibt. Und nun ein Gebet für Euch und Eure Kinder : **Psalm 115, 14. 15. 18.**: „Der Herr segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder! Ihr seid die Gesegneten des Herrn . . . wir loben den Herrn von nun an bis in Ewigkeit . . . Hallelujah!" Amen.

D. J. Klassen

Lomond, Alberta

Werter Bruder Ratzlaff!

Wir sind dem Herrn dankbar für die liebe Rundschau, und auch für Sie, lieber Redakteur, der sie für uns wertvoll und erbaulich gestaltet. Durch die Rundschau erfahren wir manche Nachricht und lesen manche Berichte, die wir sonst nicht hätten. Sie verbindet uns mit anderen Gotteskindern unseres Volkes und zieht zur Gemeinschaft mit dem Herrn. Wie hebt sich mein Herz empor, wenn ich erfahre, wie andere in Gemeinschaft und im Sieg leben!

Die Rundschau wird jetzt in Lateinschrift gedruckt. Geht es nicht, daß sie in deutscher Druckschrift gedruckt wird? (Leider können wir nicht mehr die sogenannte gotische Druckschrift erhalten, und unsere alte war so abgenutzt, daß sie nicht mehr leserlich war. Red.) Möge der Herr Euch reichlich in Eurer Arbeit segnen, die rechten Entscheidungen zu treffen und das richtige Material zu wählen. Sollte Uneinigkeit entstehen oder Anstoß, dann heißt es auf den Herrn sehen und um Kraft und Weisheit bitten. „Des Herrn Augen schauen alle Lande, daß er stärke die, so von ganzem Herzen an ihm sind." (2. Chron. 16, 9) Wenn man keinen Stand gegen die Sünde einnimmt, wird die Botschaft unklar und die Gemeinschaft getrübt. Wir wünschen Ihnen einen langen und gesegneten Dienst an der Mennonitischen Rundschau!

Da von hier nichts in der Rundschau erscheint, denke ich, daß sich ein mancher interessieren würde, etwas von hier zu hören.

Unsere liebe Mutter wohnt in Clearbrook, B.C. Sie und Liesbeth waren mit dem Auto von John Willms nach Alberta auf Besuch gekommen. Sie waren am 24. Juni bei uns auf Lomond, worüber wir uns sehr gefreut haben. Meine drei Brüder mit ihren Familien waren auch da. Wir fühlten, es sei eine Begebenheit, die uns von Gott geschenkt war. Wir waren dem Herrn dankbar, daß er uns die Freude schenkte, noch eine Mutter zu haben, obwohl es uns oft schmerzt, daß unser Vater schon so lange von uns genommen ist. Wir sind in unserer Familie fünf Brüder und zwei Schwestern. Unsere Mutter mußte mit uns allein fertig werden, als der älteste Bruder elf Jahre alt war. Wir wohnten damals auf der Farm bei Grassy Lake. Es war zu der Zeit wirtschaftlich schwer, und wir hätten alles verloren, wenn ein Gemeindebruder nicht für uns gebürgt hätte. So hatte Mutter viel Arbeit mit uns, und Gott hat ihr nach seiner Verheißung Stärke gegeben, uns durchzubringen, zu erziehen und uns geistliche Speise zu geben. Sie hat das Wort Gottes wertgehalten und es uns gelehrt. Auch hat sie uns beten gelehrt und angeleitet, zur Andacht zu gehen. Sie hat sich nie gescheut, auch vor ungläubigen Arbeitern Gottes Wort zu lesen und zu beten. Sie hat ihren Stand eingehalten, wenn der Weg des Schweigens viel angenehmer gewesen wäre. Diese Erinnerung gibt uns Achtung für sie. Wir könnten keine bessere Mutter haben!

Unser Dank gebührt auch den lieben Geschwistern der Gemeinde, die für uns eingestanden haben. Unsere besondere Anerkennung und unser Dank gilt dem verstorbenen Bruder

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Wenn Sie gern unser Land zu Ihrer Heimat machen möchten, wollen wir Ihnen helfen, indem wir die Immigrationsbüros bis in die Abendstunden und auch Samstags geöffnet halten, un d am letzten Tag, dem 15. Oktober 1973 sogar bis Mitternacht.

Angenommen, Sie sind spätestens am 30. November 1972 hier eingereist und sind seitdem in Kanada geblieben, ob als Besucher oder ohne jegliche Berechtigung:

Während einer 60-Tage-Frist, die um Mitternacht am 15. Oktober abläuft, können Sie einen Antrag auf ständigen Wohnsitz in Kanada stellen.

Wenn Sie sich bislang in Kanada erfolgreich behaupten konnten, werden Sie mit großer Wahrscheinlichkeit auch als legaler Einwanderer anerkannt.

Wenn Sie bis 15. Oktober mitternachts Ihren Antrag stellen, werden Sie nicht bestraft, weil Sie Kanada unberechtigt betreten oder hier geblieben sind. Und selbst wenn Ihr Antrag nicht genehmigt werden sollte, bleibt Ihnen die Möglichkeit, gegen diese Entscheidung vor einem unabhängigen Berufungsausschuß Einspruch zu erheben.

Nach Mitternacht des 15. Oktober können Sie nicht mehr innerhalb Kanadas einen Einwanderungsantrag stellen und Sie haben dann keinen Rechtsweg offen, Ihre Ausweisung zu verhindern.

Deshalb wollen wir Ihnen jetzt helfen.

Wir kommen Ihnen auf halbem Wege entgegen. Wir haben die Einwanderungsbüros für Anträge werktags von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, sowie an Samstagen von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags geöffnet. Und am Montag, dem 15. Oktober, bleiben wir sogar durchgehend geöffnet bis Mitternacht.

Sie können jederzeit zu uns kommen, sich Informationsmaterial geben lassen und niemand wird Ihnen Fragen stellen.

Wir laden Sie ein, unser Land zu dem Ihren zu machen.

Wegen weiterer Auskünfte telefonieren Sie, schreiben Sie oder besuchen Sie das Ihnen nächstgelegene Canada Immigration Centre, oder — wenn keines in Ihrer Nähe sein sollte — das nächstgelegene Canada Manpower Centre. Alle Dienste der kanadischen Immigrationsbeamten sind kostenlos.

Canada Immigration Centres sind für Anträge geöffnet: werktags von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends; an Samstagen von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags, und am Montag, dem 15. Oktober 1973, sogar von 8 Uhr morgens bis Mitternacht.

Manpower and Immigration
Robert Andras, Minister

Main-d'œuvre et Immigration
Robert Andras, ministre

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(9. Fortsetzung)

Unter dem Einfluß dieses deprimierenden Wetters überkommt mich häufig Mutlosigkeit. Während der letzten Wochen habe ich versucht, meine Enttäuschung vor mir selber zu vertuschen; jetzt bricht die Niedergeschlagenheit offen durch.

Seit fünf Monaten überqueren wir die schneebedeckten Ebenen, eine 10 000 Kilometer lange Spur haben unsere Schlitten auf dieser ungewöhnlichen und aufregenden Reise in die weißen Flächen gegraben. Wir sind in nahe Berührung mit wildlebenden Indianern gekommen; in ihren Wigwams habe ich gewohnt, ich bin mit ihnen auf die Jagd gegangen, ich habe sie beobachten können, ihren Charakter, ihre Lebensweise . . . und doch bin ich enttäuscht! Keiner dieser Rothäute gleicht dem Indianer meiner Kindheit, dem, den ich wiederfinden möchte.

Die Algonquins, die ich getroffen habe, sind imponierend und großartig, aber das Edle in ihnen wird durch ihre heidnische Gesinnung entwertet. Überall regiert die Mißgunst, die Gewalt, die Lasterhaftigkeit. Die Menschen sind unglücklich, von einer ständigen Angst gehetzt. Ein armes Volk! Nach außen stark und stolz und unerschrocken, aber durch die Wildheit seiner Sitten ohne Glück. Im Vorüberfahren stoße ich an einen dick mit Schnee bepackten Ast; der ganze Baum gerät ins Schwanken und läßt eine weiße Hülle auf mich herunterfallen. Ich bin beinahe von dem schweren Schnee verschüttet. In diesem nassen Dunst sieht alles trüb und trostlos aus; jeder Glanz, jede Schönheit ist erloschen. Gegen den Sturm kann man mutig ankämpfen, die Windstöße fordern zum Widerstand heraus. Dieser zähe Schnee dagegen legt sich lähmend aufs Gemüt. Ich bin abgespannt und müde; werde ich den Indianer meiner Träume jemals finden?

Als wir beim Durchqueren eines Waldes auf eine Lichtung kommen, stoßen wir auf frische Spuren, die uns durch dichten Nebel zu einem Hügel führen. Es ist ein Grab; der Besuch muß erst heute stattgefunden haben, ringsherum ist der Schnee beiseite geräumt; man sieht die Überreste eines Mahles. Auf dem Grabhügel sind in regelmäßiger Anordnung Zähne und Krallen von Grizzlybären hingelegt.

Gegen Abend klart das Wetter etwas auf. Die Wolkendecke lockert sich, von den unberührten weißen Flächen strahlt ein mattes Licht zurück. Der bleierne Schnee bekommt wieder Glanz, die Konturen der Dinge werden wieder sichtbar. Wir atmen freier. Und dann zerreißt der Wind die Nebelschwaden. Vor uns dehnt sich leuchtend die grenzenlose Ebene. Der Widerschein der untergehenden Sonne belebt die sanftgeschwungenen Hügel mit zarten Farben. Auch in unserem Innern leuchtet eine neue Hoffnung auf.

Im schwindenden Tageslicht eilen wir auf einen Wald zu, als mein Schlitten mit einem plötzlichen Ruck zum Stehen kommt; die eine Kufe ist zerbrochen. Tenagibachak hilft mir beim Reparieren, während Mustagan mit dem dritten Schlitten vorausfährt, um eine geeignete Stelle zum Übernachten zu suchen; wir werden seiner Spur ohne Mühe folgen können, da sie nicht durch neuen Schnee verwischt wird.

Die Nacht ist schon hereingebrochen, als Mustagan und sein Gefährte in ein Dorf gelangen. Der tiefe Schnee verschluckt das Geräusch ihres Gespanns: niemand hat sie kommen hören. Sie lauschen; aus einem großen Wigwam dringen Töne an ihr Ohr. Sie gehen näher hin und hören zu ihrem Staunen Gesang - nicht die monotonen Beschwörungsformeln der heidnischen Zauberer, der Medizinmänner, sondern ein christliches Lied. Darauf spricht eine kräftige und klare Stimme ein Gebet: „Herr, sende uns doch einen Missionar." Die Bitte wird mit großer Inbrunst mehrmals wiederholt: „Herr, sende uns doch einen Missionar, der uns hilft, dich besser zu erkennen durch dein Wort, dich und deinen Sohn Jesus Christus!"

Freudig bewegt hebt Mustagan das Leder hoch, das als Tür dient, tritt leise ein, kniet inmitten der Indianer nieder und betet mit. Als sie sich erheben, kündigt er ihnen das Eintreffen eines Missionares an. Voller Entzücken drängen sich nun alle um ihn, mit Freudenrufen und Tränen des Glücks nehmen sie ihn in ihrer Mitte auf; sie meinen, er komme auf ihr Gebet hin stracks vom Himmel. Ihr Stamm hatte vor Jahren das Evangelium angenommen, als sie noch fern im Osten lebten. Dann, nachdem auch sie geflohen waren, hatten sie seit langem jegliche Verbindung mit der christlichen Kirche verloren, aber ihrem neuen Glauben waren sie treu geblieben und hatten ein rechtschaffenes Leben geführt. Auch achteten sie noch immer die Sonntage.

Als ich eine Stunde später in dem Dorfe eintraf, empfing mich Mustagan mit den Worten:

„Herr, sie warten schon auf dich."

Wir bleiben ein paar Tage bei diesen Indianern, die nach der Erkenntnis Gottes streben, dann setzen wir unsere Fahrt nach Norway House wieder fort. Mir ist es leid, daß ich diesen jungen Christen nicht wenigstens ein Evangelium habe dalassen können, einen Führer für ihren aufstrebenden Glauben. Unterwegs sagt Mustagan zu mir:

„Herr, gib uns Gottes Wort in unserer Sprache, und lehre uns lesen."

*

IM RINDENKANU

Das Boot

Das Tauwetter hält uns in Norway House gefangen. Der Sommer naht: wir bereiten eine neue Fahrt vor. Kein fester Weg führt im Sommer durch dieses riesenhafte Land voller Urwald, Seen und Sümpfen. Die einzigen Reiserouten sind die Flüsse. In seinen Seen und Flüssen besitzt das Land ein wertvolles Netz von Wasserwegen, Tausende von Kilometern lang: wir werden unsere Reise im Kanu machen.

Vor unseren Augen fließt majestätisch der Nelsonfluß; warum brechen wir nicht auf, worauf warten wir?

„Es ist noch zu früh, Missionar; der Saskatchewan führt jetzt noch Treibeis, und der Winnipegsee ist durch Eisfelder blockiert. Wir werden dir inzwischen ein gutes Kanu bauen."

Meine Genossen machen sich ans Werk. Sie holen sich Birkenrinde, die biegsam und widerstandsfähig ist. Der erfahrene Kanubauer bemüht sich, die Rindenstücke möglichst groß zu machen; an dem Birkenstamm macht er zuerst einen langen, senkrechten Schnitt, dann an dessen oberem und unterem Ende einen waagrechten Schnitt rund um den Stamm. Mit einem langen Messer löst er dann die Rinde vorsichtig in einem Stück vom Holz des Stammes ab. Um die einzelnen Rindenstücke zusammenzufügen, näht er sie mit dünnen Fichten - oder Tannenwurzeln aneinander; in Wasser eingeweicht und ausgiebig gewalkt, werden diese Wurzeln so geschmeidig wie Lederriemen.

Das durch Zusammennähen entstandene „Tuch" aus Rinde wird über ein festes Gestell gespannt und wiederum mit Wurzlen festgenäht. Dünne, im Halbkreis gebogene Stäbe aus Zedern- oder Edeltannenholz geben die Verstärkung - elastisch genug, um bei Stößen nicht zu brechen, und doch so stark, daß das Boot seine regelmäßige Form und seine Festigkeit behält. Zum Schluß werden die Nahtstellen mit Fichtenpech überzogen, ebenso alle schwachen oder exponierten Teile.

„Komm mit, Missionar, und sieh zu, wir wollen das Kanu ausprobieren, ob es dicht ist."

Das Boot ist zwischen zwei Bäumen aufgehängt und mit Wasser gefüllt. Jede undichte Stelle wird sofort erkannt und mit Pech gedichtet.

Das Kanu aus Rinde flößt mir keinerlei Vertrauen ein, es ist so leicht und so zerbrechlich! Aber die Indianer versichern mir, daß ich seine vielen Vorzüge bald erkennen werde.

Ein wenig enttäuscht bin ich offen gestanden auch von dem Aussehen Kahwonabys, der bei dieser Sommerfahrt unser Steuermann und Führer sein soll. Gewiß, kräftige Muskeln hat er, aber die stolze Haltung Mustagans besitzt er nicht, auch nicht dessen entschlossenes Wesen. Allerdings muß ich zugeben, daß er bei der Leitung des Bootsbaues sowohl Gewissenhaftigkeit als auch Tüchtigkeit bewiesen hat; und ich war erstaunt, mit welcher Freundlichkeit und Sanftheit er den Arbeiten seine Anordnungen gab, und wie rasch und bereitwillig diese befolgt wurden. Vielleicht hat dieser stille Mensch viel mehr Autorität, als man bei seinem ruhigen, bescheidenen Wesen annehmen würde.

Mitte Juni besteigen wir das Rindenkanu und starten. Wir fahren den Nelsonfluß hinauf, am Ufer des Winnipegsees entlang und dann in den Saskatchewan. Natürlich ist diese Reise sehr viel angenehmer als unsere Fahrt im Winter. Vor allem haben wir bequeme Nachtlager und eine viel leichtere Verpflegung.

Allmählich fasse ich auch Zutrauen zu unserem Kanu und lasse mich von den Wellen schaukeln. Aber was bedeutet dieser plötzliche Stoß? Wir sind über eine treibende Eisscholle hinweggerutscht. Mit ihrer scharfen Kante hat sie unseren Bootsrumpf aufgeritzt, und das Wasser dringt in Strömen ein. In großer Hast erreichen unsere Ruderer das Ufer, während ich, soweit es geht, das einströmende eisige Wasser ausschöpfe. Am Lande zünden die Ruderer ein Feuer an, um Harz zu schmelzen, währenddessen untersuche ich mit Kahwonaby die Wunde unseres Bootes. Der Steuermann flickt die Rinde wie den Riß in einem Kleidungsstück und näht sie mit feinen, weichen Fichtenwurzeln sorgsam wieder zu. Eine gute Lage Pech macht die Stelle wasserdicht. In kurzem ist das Boot wieder fahrbereit.

Abends schlagen wir am Ufer unter Bäumen unser Lager auf. Ein großes Feuer flackert und erhitzt die Kessel; daneben steht das Zelt, in dem wir schlafen. Am Feuer halten wir unsere Abendandacht. Wenn in der Nähe Indianer wohnen, so nehmen sie daran teil, und alle freuen sich, wenn sie Lieder und Geschichten aus der Bibel hören. Während der Tauperiode ist das Flußwasser trüb, und dies bringt uns oft in unangenehme Situationen. Eines Tages laufen wir auf einen Felsen auf; die Ruderer springen in das eisige Wasser, schwimmen um das Boot herum und können es nun, nachdem es leichter geworden ist, von dem Felsen herunterschieben.

Bei günstigem Wind hissen wir ein großes viereckiges Segel, das den Ruderern eine willkommene Hilfe bringt. Die Fahrt auf den umwaldeten Flußläufen ist dann voller Reize.

2. Juli. - Seit drei Tagen begleitet uns als allzu anhänglicher Gefährte der Regen. Das schlechte Wetter ist sehr strapaziös, denn im Kanu gibt es keinerlei Schutz, weder Zelt noch Kabine. Jeder Regenguß kommt herab wie eine Sintflut und in wenigen Minuten ist alles durchnäßt, die Kleider, das Gepäck, der Proviant. Das Schlimmste ist, daß man immer auf der gleichen Stelle sitzen muß, im Regen wie bei brennender Sonne, einmal völlig aufgeweicht und am nächsten Tage ausgedörrt von Hitze. Aber keinem kommt es in den Sinn, die Fahrt wegen dieser Unbilden zu unterbrechen; und abends legt man sich am Land zum Schlafen auf die Erde, mag sie trocken oder naß sein.

3. Juli. - Die Flußufer sind durch den Regen zu Morästen geworden, wir finden nirgends eine Stelle zum Kampieren. Das Kanu ist nun auch nachts unsere einzige und schwankende Unterkunft, essen und auch schlafen müssen wir im Boot, ohne Feuer.

Ueber Land

Wir nähern uns den Wasserfällen, die unserer Bootsfahrt eine interessante Abwechslung bescheren werden. Ein dumpfes Donnern zeigt, daß die großen Katarakte nicht mehr weit sind. Bald darauf gelangen wir in das schäumende Wasser an ihrem unteren Ende und fahren vorsichtig bis nahe an die Wirbel heran.

Wir erreichen das Ufer an einem „Landekai", dort beginnt ein Fußpfad, die „Tragstrecke". Rasch entladen wir das Boot, das nun von zwei Indianern getragen wird. Das Gepäck wird auf die anderen Ruderer verteilt. Sie laden sich die Ballen auf den Rücken und binden sie mit Riemen fest, die sie über ihre Stirnen legen.

(Fortsetzung folgt)

Deutsches Altenfest im Camp Arnes

Der erste September 1973 war ein einzigartiger Tag für Camp Arnes. Anstatt eine Busladung lustiger Kinder, stiegen heute etwa 17 ältere Personen aus, die dann mit ihrem Gepäck ruhig warteten, bis weitere Anweisungen kamen. Andere kamen per Auto, und bald waren wir alle schön untergebracht, wo wir es uns auf eine dreitägige Ferienzeit heimisch machten. Ja, es war fast so, als ob wir alte Leute in ein Schlaraffenland geraten seien, wo die gebratenen Hühnchen mit Gabeln und Messer zu Tür und Fenster hineinflogen. Nun, ganz so war es ja doch nicht. Denn wenn wir ältere Personen einmal eine gute Zeit genießen wollten, mußten andere dafür büßen. Die jungen Leute im Camp sparten keine Mühe, es uns angenehm zu machen. Die Temperatur in dem großen Speisesaal wurde nach unserm Behagen eingestellt.

Für unsere Frauen war es ein besonderer Hochgenuß, daß sie mal ihr eigenes Kochgeschirr stehen lassen konnten, und sich an den vollen Tisch setzen konnten und bewirtet wurden. Nochmals danken wir den lieben jungen Leuten für alles. Unsere Muttersprache wurde hoch in Ehren gehalten.

Ja, Muttersprache, Mutterlaut,
Wie so wonnig, wie so traut.
Erstes Wort, das ich gelallet
Erstes deutsches Liebeswort.

Nun, wir waren ja nicht nur gekommen, um unsere Magen zu füllen und uns an der Schönheit der Natur zu ergötzen. Nein, unser Ziel war, einmal geistlich innerlich gestärkt und erfrischt zu werden und auch dafür waren genügend Vorkehrungen getroffen worden. Der liebe junge Bruder Rudy Boschman, der in unseren christlichen Kreisen wohlbekannt ist, hat es verstanden, in seiner demütigen Weise und aufopfernden Hingabe an seinen Herrn, durch Musik, Gesang und Verkündigung des Wortes, die Herzen der Alten zu gewinnen. Davon waren alle Anwesenden überzeugt. Seine Gitarre und seine Bibel sind seine Begleiter. In Gedanken wurden wir 50 oder noch mehr Jahre durch das Singen der alten Lieder aus der Glaubensstimme, Frohen Botschaft und Evangeliumsliedern zurückgeführt. Er stimmte ein Lied an, und gleich sangen alle mit. Die Lieder, die wir jung auswendig gelernt hatten, waren noch nach 65, 70, 80, 88 und sogar 90 Jahren, wie in Br. H. S. Rempels Fall, sitzen geblieben. „Gesang verschönt das Leben; Gesang erfreut das Herz. Ihn hat uns Gott gegeben zu lindern Gram und Schmerz."

Wir waren nicht eine große Gruppe, 27 Personen, aber es war die erste solcher Art. Es gab in der Zwischenzeit viel Gelegenheit zur gegenseitigen Unterhaltung. Wir lernten einander besser kennen und es herrschte ein Geist der Liebe. Es war das teure Wort Gottes, das uns wie in Apg. 2, 42 berührte und beseelte. Die vielen Zeugnisse von Gebetserhörungen und Erfahrungen sprachen davon.

Gleich am Sonnabend leitete Br. Boschman sein Thema ein. Der Umriß war wie folgt:

Thema: **Jüngerschaft.**

1. **Die Bedeutung der Jüngerschaft** (Matth. 10, 32. 33). a) Entschiedene Nachfolge. b) Anhaltendes Lernen. c) Balanciertes Wachstum.
2. **Die Kosten** (Luk. 14, 27—35). a) Selbstsüchtiges Streben. b) Verführerisches Gut. c) Weltliches Leben.
3. **Die Kennzeichen** (Luk. 9, 57 bis 62). a) Ist dem Worte treu. b) Bringt Frucht. c) Übt Liebe.
4. **Das Ausleben** (Mark. 10, 35 bis 45). a) Unbedingter Gehorsam. b) Bedingungslose Hingabe. c) Selbstloser Dienst.
5. **Der Lohn** (Matth. 5, 3—6, Joh. 14, 1—3, Offb. 21, 1—7). a) Zielbewußtes Leben. b) Ein friedebringendes Gottvertrauen. a) Eine unverwelkliche, ewige Hoffnung.

Jede dieser Wahrheiten legte der Bruder uns im Einzelnen aus Gottes Wort ans Herz und beleuchtete sie mit Beispielen aus dem Leben.

Um einen vollständigen, ausführlichen Bericht darüber zu geben, wäre der einzige Weg, ein Tonband gehabt zu haben, woran keiner von uns vorher gedacht hatte. Schade, dachten alle, aber für diesmal war es zu spät. Aber was wir, die wir dabei waren, aufgenommen haben, wird uns zum Segen bleiben. Wir sagen dem lieben Bruder noch einmal herzlich Dank. Möge Gott ihn noch lange erhalten in seiner demütigen Stellung und in seinem Wandel mit Gott, und der Lohn wird nicht ausbleiben. Unser Volk bracht solche Brüder und Schwestern, die sich einmal bedingungslos und ganz dem Herrn hingeben.

Ehe wir uns Montag Nachmittag auf den Heimwege begaben, hatten wir die letzte Sitzung, eine Sprechstunde, geleitet von Br. Dave Loewen, wo er Gelegenheit gab, unsere Ferienzeit abzuschätzen und Gedanken über weitere Pläne zu äußern.

Die Stimmung war positiv. Wir bereuten es nicht, der Einladung gefolgt zu sein. Der Wunsch wurde geäußert, Br. Boschman wieder einzuladen.

Br. Dave Loewen ließ uns etwas hineinschauen in ihre Sommerarbeit mit den Kindern. Es sind viele Kinder aus Winnipeg da, welche aus zerissenen Heimen kommen. Viele von denen haben sich für Christus entschieden und bedürfen der weiteren Pflege. Ron Brown wurde uns vorgestellt. Er und seine junge Frau sind willig, diese Arbeit während des Jahres zu tun. Uns wurde die Heimarbeit gegeben, diese Arbeit betend zu unterstützen. Möchten wir treu sein in der Jüngerschaft.

Is. Penner

Swift Current, Sask.

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!
Das wissen die Flüsse und Seen.
Sie malen im klaren Spiegel,
die Gärten, die Städt' und die Hügel
und die Wolken, die darüber gehn.

Das ist recht aus dem Herzen der vielen, vielen Leute gesprochen, die in den vergangenen Wochen und Monaten mit Gottes schöner Natur mehr direkt in Berührung gekommen sind. Jetzt haben sich die Wandervögel wieder eingefunden, und die Arbeit in den verschiedenen Gemeindezweigen kann wieder mit frischem Mut und erneuter Energie aufgenommen werden.

So zum Beispiel diente uns der Chor vorigen Sonntag, den 2. September, zum ersten Male wieder. Man merkte einige Veränderungen; einige junge Sänger sind hinzugekommen, andere dagegen fehlen. Doch das ist normal und gut.

Im Abendgottesdienst unterhielten wir das Abendmahl, und wir hatten die Freude, Geschwister J. J. Thießen als Glieder in unserer Gemeinde aufnehmen zu dürfen. Die „Drive-In"-Versammlungen sind wohl gut, aber das Gefühl der Gemeinschaft und der Zusammengehörigkeit fehlt vollständig. Die Midweek-Gruppe war nur klein, aber es ist ja jetzt die „drocke" Periode des Jahres, die Erntezeit.

Der 26. August war der Sonntagsschule gewidmet. Es wurde in besonderer Weise der Lehrer, der Leiter und der Schüler gedacht. Es erging die Aufforderung an die Gemeinde, der Arbeiter im Gebet zu gedenken und sie in ihrer Arbeit zu unterstützen. Prediger P. Nickel betonte in seiner Ansprache auf Grund von Josua 24, 15. 24, daß der Herr freiwillige und frohe Arbeiter erwartet.

Es war dieses ein besonders wichtiger Tag für Geschwister Jake und Frieda Braun, die im Kreise vieler Verwandten und Freunde im Civic Centre Auditorium ihre Silberhochzeit feierten. Erinnerungen an heitere und auch schwere Begebenheiten aus der Vergangenheit mit reichlich Musik und Gesang machten den größten Teil des Programms aus.

Es haben sich mehrere junge Leute zur Taufe gemeldet und wir gedenken, das Tauffest mit dem Erntedankfest, das am 7. Oktober stattfinden soll, zu verbinden. Somit feiern wir ein doppeltes Erntefest. Br. G. W. Peters, Dallas, Texas, wird unser Gastredner sein. Br. P. Nikkel gedenkt das Seminar über Jugendprobleme zu besuchen. Es findet vom 24.—29. September in Seattle statt.

Vorigen Sonntag, den 2. September, berichtete Schwester Kaetie Penner von ihrer Arbeit in Kinshasa, Zaire. Sie ist auf Urlaub und besucht ihre Mutter und die Geschwister.

Am 26. August diente Br. Elmer Martens, Fresno, Calif., uns mit dem Wort. Sonntag, den 9. September, erwarten wir eine Gruppe von Moose Jaw. Sie wird uns mit einem Programm dienen.

Am 7. Juli fand die Hochzeit der jungen Leute Ron Siemens, Swift Current, und Gail McErie, Kyle, im Bethause der MB-Gemeinde statt.

Wir wollen nicht unterlassen für unsere Kranken zu beten. Geschwister Dan Schindels sind beide im Hospital, auch Arlone Wirsche ist schon längere Zeit im Wascana Hospital in Regina und Schwester W. Wirsche im Swift Current Hospital.

Grüßend, J. I. Regehr, Korr.

Erbaut . . . Erfrischt

(Fortsetzung von Seite 7—4)

Die Zeit war gekommen, und wir mußten den uns liebgewordenen Ort, wo der Herr uns so nahe gewesen und für uns in besonderer Weise einen Segen hatte, verlassen. Eine Gebetserhörung erfuhren wir noch, ehe wir den Platz verließen. Hatte mein Testament nicht; wo war es nur? Also in der Versammlung gelassen. Nein, es war da nicht zu finden. Niemand hatte es gesehen. — Ich sagte es im stillen dem Herrn. Geschwister waren noch gekommen, sich zu verabschieden, und ein Diener Gottes betete mit uns. Wir gehen zum Auto, und da bringt man mir das Testament. Gott hatte erhört.

Im Garten pflückten wir uns noch Orangen für die Reise, und so zogen wir mit dankerfülltem Herzen für all die Segnungen, die der Herr uns hier zuteil werden ließ, froh weiter. Jetzt ging es schon heimwärts.

Wir kamen bis Citrus Tower, und weil die Gegend dort so ruhig und schön ist, entschlossen wir uns, dort noch einige Tage zu bleiben. Auf einer Anhöhe steht da so schön gelegen der Turm, man kann hinauffahren und sich die Umgebung besehen. So weit das Auge sehen kann, sieht man Obstbäume, beladen mit Früchten, und inmitten kleine Seen, in welchen sich die Sonne spiegelt. Vom Turm läutet die Uhr, und zu bestimmten Zeiten hören wir Musik vom Turm, die weit ins Tal klingt. Während ich schreibe, klingt die Glocke vom Turm und die Musik spielt. Die Luft ist hier so lau und warm, freundlich scheint die Sonne; das erinnert mich an das Lied; sangen wir es nicht in der Schule? „Laue Luft, Frühlingsduft und der Winde Weh'n." Ja, so war es wohl, und hier erleben wir die Wirklichkeit. Am Tage rollen die großen Lastautos, beladen mit Frucht vorbei. Ja, hier fährt man die Frucht im Sonnenschein, und ich denke an zu Hause, da rollen auch die Lastwagen auf dem Hochwege bei Sonnenschein, aber im kalten Wetter, beladen mit Kartoffeln, Kohl und Säcken voll Zwiebeln. Daheim Schnee und Kälte, hier warmes Wetter. Aber die Sonne ist immer dieselbe, welche das Wachstum und Gedeihen schafft. Und wir Menschenkinder genießen alles und dann noch die Sonne der Liebe und Gerechtigkeit unseres Heilandes Jesus Christus. Zuletzt schenkte der Herr noch eine wunderbare Gelegenheit, die möchte ich den Lesern noch gerne mitteilen.

Es war schon fast am Ende unserer Reise, da begegneten wir einen jungen Mann im Gasthaus. Er war sehr gesprächig und ich knüpfte auch mit ihm an. Natürlich war er auch interessiert, wer ich war und wo ich herkam. Ja, er kannte Kanada auch. Eine innere Stimme sagte mir, das ist eine Gelegenheit für Dich. Und so kam es auch später aus. — Als mein Mann hereinkam, trennten wir uns. Aber als der Mann hinausging, konnte ich nicht ruhig sein, ich ging ihm nach und bot ihm das Evangelium an, er solle es doch bitte lesen, hier stand von Jesus, an den wir glauben. Freundlich nahm er das Büchlein, in dem auch unsere Adresse drinnen war. — Dieses war ein intelligenter Jude. Dankbar war ich, daß ich dem inneren Trieb gefolgt war und das andere wird der Herr tun. Unsere Aufgabe ist immer, Samen für den Herrn streuen.

Nun ist es nicht mehr weit und wir sind in unserem schönen Manitoba. Und wo die Liebe im Herzen und im Heim wohnt, da ist auch unsere Heimat, und für uns ist es Winnipeg, Kanada. Wir rufen im Rückblick auf unsere Erfahrungen auf der Reise: „Herr, wie groß bist du, daß du unter den Menschenkindern wohnst."

Lomond, Alberta

(Fortsetzung von Seite 8—4)

Peter Neufeld Jr., der unser Land mit seinen Maschinen bearbeitet hat. Wir danken auch Geschwister David Penner, die uns ermutigt und beigestanden haben und angeleitet, in der Gemeinde mitzuhelfen.

Dank gebührt auch Geschwister David Dyck, mit deren Kindern wir Freunde und Schulkameraden waren und deutschen Schulunterricht hatten, wobei Br. Duck unser Lehrer war. Sie waren uns ein Vorbild im geistlichen Leben und wir sind durch sie angspornt worden, die Bibelschule zu besuchen. Wir danken auch Geschwister Abram Pauls für den Segen, den wir durch ihn als Jugendleiter, auch in Musik und Gesang hatten.

Allen, die uns in der Zeit freundlich besucht und unser im Gebet gedacht haben, unseren herzlichen Dank. Wir wünschen Euch allen den Segen des Herrn! Die Liebe ist nicht zu vergelten! Der Segen, den wir durch Gemeinde, Bibelschule, Gesang und Freunde genossen haben, geht mit uns durchs Leben.

„Bis hieher hat der Herr geholfen" — 1. Sam. 7, 12. Samuel stellt ein Eben-Ezer auf, und zwar hat er in der schweren Zeit des Abfalls Gottes Hilfe erkannt. Auch wir erkennen, der Herr hat wunderbar geholfen und sich als den bewiesen, der ein rechter Vater ist, besonders über die, die seine Kinder sind. Nicht, daß ich meine, daß bei uns alles gut ist, doch vertrauen wir Gottes Liebe und Macht, die noch heute neues Leben schafft, in unseren und unserer Kinder Herzen.

Grüßend,

A. G. Hildebrand
Box 68, Lomond, Alta. T0L 1G0

Winkler sagt „Aufwiedersehen"

Sonntag, den 9. September, sagte die MB-Gemeinde Aufwiedersehen zu Schwester Sara Peters. Sie ist Glied der MB-Gemeinde zu Winkler und Krankenschwester, wie auch Hebamme von Beruf. Es ist dies das fünfte Mal, das sie als Missionarin nach Afrika geht. Sie war nur für einen kurzen Urlaub zu Hause.

Am 9. August, bald nachdem sie nach Hause kam, veranstaltete der Maria Martha Verein einen Abend, wozu alle Schwestern eingeladen waren. Die neue Leiterin für diesen Verein ist Schwester John M. Peters. Sie hatte an diesem Abend die Leitung. Nachdem Schwester P. B. Dyck die Einleitung gemacht hatte, wurde Schwester Sara die Zeit eingeräumt, um zu berichten an Hand von Bildern. Es war sehr interessant, das Gemüse in ihrem Garten zu sehen, wie auch die Bilder von ihrer Arbeit im Krankenhaus und mit den Studenten, die sie unterrichtet. Während dem letzten Termin wurde sie nach Kajiji versetzt, einer anderen Missionsstation. Dieses gab ihr einen innerlichen Kampf, aber sie bat den Herrn, wenn das sein Wille war, so sollte er ihr auch die notwendige Freude geben und er hatte es auch getan.

Sonntag, auf dem Abschiedsfest, wurde ihr genügend Zeit gegeben, um die große Versammlung mit ihrer Arbeit bekanntzumachen.

Mit Psalm 13, 6 sagte sie: „Ich will den Herrn rühmen, daß er so wohl an mir tat." Arbeiter auf dem Feld in Afrika hatten Matthäus 10, 14 buchstäblich erfahren, wo es sagt: „Wenn euch jemand nicht annehmen wird, noch eure Rede hören, so gehet heraus von demselben Hause, oder Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen." Jetzt hat die Lage sich geändert. Heut sind die Türen gerade da offen. Sie bekommen physische Hilfe im Hospital, aber auch Gottes Wort.

Neben ihren Pflichten als Krankenschwester und Hebamme war sie Kassiererin in der Sonntagsschule und diente auch als Beraterin. Geld zu hantieren bringt oft eine Versuchung mit sich, so daß er später die Verantwortung übernehmen kann.

Zu der Jugend sagte sie: „Wir gehen nicht hinaus, um ein Abenteuer zu haben, wir gehen hinaus, um dem Herrn zu dienen. Man ist manchmal sehr abgeschlossen oder isoliert. Man kann sehr einsam sein. Persönlich hatte sie nicht an Heimweh gelitten, aber sie fügte hinzu, „man muß die Kosten gut erwägen."

Fast zuletzt sagte sie: „Bei all der Beschäftigung haben wir aber immer Zeit, Briefe zu lesen." Sie schloß mit den Worten aus 1. Joh. 1, 3: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt." Wahrlich das erreichte sie in ihren Mitteilungen.

Br. H. R. Baerg, der diesen Abend leitete, gab ihr von der Gemeinde aus Jesaja 41, 9 und 10 mit. Hier lesen wir, wie folgt: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit." Möchte das Wort von der Winkler Gemeinde aus, ihre Hilfe, ihre Hoffnung und ihr Trost sein.

Br. John W. Kuhl erinnerte Schwester Sara an Galater 6, 9 und 10: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören."

Sie gedenkt Sonnabend, den 22. September mit dem Flugzeug von Winnipeg abzufahren, um zum fünften Mal ihre Arbeit für den Herrn in Afrika aufzunehmen. Beim Liebesmahl gab es dann später manch ein persönliches Lebewohl.

Frau J. J. Janzen
Plum Coulee, Man.

Winkler sagt „Willkommen"

Wahrlich, die Winkler MB-Gemeinde hatte abends, den 7. September gemischte Gefühle. Nachdem wir Auf wiedersehen zur Missionarin Sara Peters gesagt hatten, folgte sogleich ein Willkommen für die Familie John Stoeß, die zu uns von Kelowna, B.C. kam. Der Bruder ist der neue Pastor für unsere Gemeinde.

Br. John W. Kuhl machte als Vorsteher der Geminde darauf aufmerksam, daß Winkler über ein Jahr ohne Pastor gewesen ist, und doch ist die Gemeinde nicht zerfallen. Br. Eldon DeFehr übernahm die Arbeit auf 4 Monate und hat eine geschätzte Arbeit getan. Viel Arbeit wurde auch von Schwester B. D. Enns getan.

Als ein Willkommenwort für Geschwister Stoeß zitierte er Kolosser 1, 2b und 3: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Wir danken Gott und dem Vater unseres Herrn Jesu Christi und beten allezeit für euch;" auch 2. Timotheus 4, 2: „Predige das Wort, halt an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit; strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre."

Ein warmes und herzliches Willkommen kam von Don Kroeker, als Vertreter vom Bildungskomitee.

Schwester John M. Peters vertrat die Frauenvereine. Sie ist Gattin eines Diakons und auch die neue Leiterin für den Maria Martha Verein. Sie erinnerte an Jesaja 33, 3: „Rufe mich an, so will ich dir antworten." Das hat die Gemeinde tatsächlich getan und erfahren. Sie hieß Schwester Stoeß willkommen, sich einem Verein anzuschließen und lud auch Br. Stoeß ein, die Vereine als Gast oder Hirte der Gemeinde zu besuchen.

Der neue Leiter der Jugend ist Peter G. Dyck. Br. Stoeß hatte schon zu der Jugend gesprochen, als sie sich auf dem Farmhof bei Peter Dycks versammelten. Chorübstunden werden wohl nach zwei Wochen wieder beginnen.

Br. Harry Brown vertrat das Wirtschaftskomitee. Er knüpfte seine Gedanken an Hebräer 12, 2: „Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens." Es ist ihr Vornehmen, daß sie mit Br. Stoeß kooperieren und zusammen arbeiten wollen. Das Gotteshaus möchten sie sauber und anziehend halten.

Gestützt auf Gottes Wort, übergab Br. H. R. Baerg die Leitung an Br. Stoeß und bat ihn, zu predigen, zu lehren und zu ermahnen. Uns als Gemeinde galt Hebräer 13, 17: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, auf daß sie ihre Arbeit mit Freuden und nicht mit Seufzen tun." Nach dem Weihegebet wurde Br. Stoeß die Zeit übergeben.

Er meinte, es sei schwer, an solchem Abend etwas zu sagen. Nachdem er einen Sonntag im Mai in Winkler gewesen war, hatte er einen inneren Kampf. Er hatte den Herrn um ein Zeichen gebeten, wie Gideon es einst tat. Er wollte die Gemeinde nicht übernehmen, wenn sie nicht 100 Prozent für ihn sei. Als Br. William Schroeder ihm die Nachricht brachte, hatte er gesagt „Sie sind 100 Prozent für dich!" — also, hatte Gott gesprochen, und sie fühlen sich von Gott berufen, die Arbeit in Winkler aufzunehmen. Der Herr hat die physische Kraft beim Umziehen gegeben. Sie waren sehr dankbar, daß die Predigerwohnung so sauber und rein war.

Er verphlichtete sich, getreu in der Arbeit zu sein und des Herrn Werk nicht leicht zu nehmen. Er wollte in Liebe die Wahrheit reden, so viel Gott ihm Gnade gab. Er hoffte auf gute Beteiligung von seiten der Gemeinde, daß sie zusammen arbeiten könnten. Er hatte einen vierfachen Vorsatz, Gott zu dienen, zu lehren, zu erziehen, Gemeinschaft zu haben und auch Erweiterungsarbeit zu tun. Er möchte uns alle lieben, uns ein Verständnis entgegenbringen. Durch Gottes Gnade möchte er kein Ansehen der Person üben. Er bat, daß auch wir geduldig und verständnisvoll ihnen gegenüber sein möchten. Seinen Wunsch äußerte er in den Worten: „Laßt uns, wie irgend eine andre Familie da sein."

Er versicherte, daß er zu irgend einer Stunde bereit sei zu helfen, und was ihm im Vertrauen gesagt würde, würde er nicht mißbrauchen. Später beim Liebesmahl hatte ein jeder Gelegenheit, persönlich „Willkommen" zu sagen.

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.

Aus der Linzer MB-Gemeinde

Das Jahr 1973 ist wahrlich ein ereignisreiches Jahr: 4 Hochzeiten, 2 Einsegnungen und eine Zeltevangelisation. Den Ehebund schlossen: Hans Schoor und Brunhilde Otterbein, Kurt Geweßler und Hilde Böhm, Wilfried Geweßler und Gerda Merkle, Johannes Stolz und Ilse Jungmayr. Möge der Herr den gemeinsamen Lebensweg dieser jungen Paare zu seines Namens Ehre segnen! Wohl noch vor Ablauf dieses Jahres wird noch eine Hochzeit stattfinden: Rudolf Hanke und Renate Riedler sind verlobt und wollen in Kürze heiraten.

Die Geschwister Hans Schoor gehen mit 1. Oktober als Schüler nach Brake, um sich für die Reichsgottesarbeit ausbilden zu lassen. Geschwister Stolz haben die Braker Bibelschule absolviert und kehren als Mitarbeiter dorthin zurück.

Am Muttertag wurde Esther Matolicz, das erste Kind unseres Gemeindeleiters, und Andreas Buslehner, das 3. Kind von Geschwister Heinrich und Elisabeth Buslehner, von Prediger Horsch dem Herrn geweiht. Es war wirklich der rechte Tag dafür, denn was kann eine gläubige Mutter sehnlicher wünschen, als daß ihr Kind dem Herrn geweiht sei und frühe sein Eigentum wird?

Eine Überraschung und Freude war uns der plötzliche Besuch von Schwester Anni Jantz, unserer früheren Predigersfrau. Sofort war die alte Verbindung wieder hergestellt und es gab in den verschiedenen Heimen regen Gedankenaustausch. In einer Frauenstunde berichtete sie uns von den Gemeinden und Frauenkreisen drüben in Kanada. Vieles war mir von meinem Besuch in Clearbrook bei der Hochzeit meines Sohnes vertraut. Wir möchten Familie Jantz an dieser Stelle mit Hohelied 8, 6 und 7 herzlich grüßen.

Schließlich kann ich noch von der Evangelisation berichten. Sie fand vom 22. 8. bis 2. 9. auf demselben Platz wie im Vorjahr, mit dem Larry-Janz-Team statt. Eine OM-Gruppe verteilte schon 2 Wochen vorher im Stadtgebiet Einladungen und Traktate. Im Juni begannen wir mit Gebetszellen in den Heimen, um diese Zeltevangelisaotion vorzubereiten. Bruder Janz hatte zeitgemäße Themen:

Gemeinde mit Zuversicht und Ziel
Der natürliche, der geistliche und der fleischliche Mensch.
Heiligung — eine Phantasie oder Selbsttäuschung?
Bedingungen für die Jüngerschaft.
Der Aufruf Gottes.
Was fehlt mir noch?
Warum bin ich hier?
Die Entrückung kommt! — Was wird geschehen?
Wie mächtig ist der Tod
Gewißheit für Zeit und Ewigkeit.
Beständige Gotteskinder.

Wie die Themen zeigen, hat Bruder Larry Janz vielfach Gotteskinder an-

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

gesprochen, was äußerst wichtig ist. Es sollen sich ja nicht nur Ungläubige bekehren, sondern auch Gläubige im Lichte Gootes prüfen, ob sie noch klar stehen, ob nicht Sünde in ihr Leben gekommen ist, die das Wirken des Geistes hindert. Wir Menschen können nie urteilen, was bei einer Evangelisation geschehen ist, weil wir nicht in die Herzen der Hörer sehen können und wenn auch nicht so viele Aussprachen waren, dürfen wir doch der Verheißung unseres Herrn vertrauen, daß sein Wort nie leer zurückkommt. Wir haben getan, was er befohlen hat: Wir haben gesät, er kann Frucht wirken. Daß im Himmel Freude über einen Sünder ist, der Buße tut, schenkt uns Trost darüber, daß kein großer Erfolg für uns sichtbar war. Sooft der Herr uns an dise Evangelisation erinnert, wollen wir für die beten, die unter das Wort gekommen sind.

Im Namen der Gemeinde,
Schwester R. Binder, Korr.

Central-Heights-MBG

(Abbotsford, B.C.

„Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen." (Matth. 21,22). Wie schon früher erwähnt, war unsere Gemeinde ohne Pastor; nun sind die Gebete erhört, wir haben einen Pastor in Aussicht, nähmlich Br. Rudy Boschman, Clearbrook. Für die Geschwister wurde am 18. Juni Abends ein Begrüßungsfest in der Kirche abgehalten. Mitte Dezember d.J. übernimmt er die Gemeinde; bis dann hat er noch Verpflichtungen in der Konferenz. Es wurden Ansprachen gehalten, und Gesang vom Männerchor und einer Gruppe Schwestern verschönte den Abend. Zum Schluß gab es noch Erfrischungen. Bis zum Antritt des Bruders Boschman ist unser Moderator Bruder Herman Driediger angestellt, als Leiter zu dienen. — Zur MB-Konferenz in Three Hills, Alberta, waren als Delegierte 17 Brüder gefahren; manche hatten auch ihre Frauen mit.

Der Muttertag wurde abends mit einem Programm gefeiert; so wurde auch am 17. Juni (zum ersten mal) ein Programm zur Ehre der Väter gebracht. — Am 3. Juni vormittags war während der Andacht eine Kleinkindereinsegnung für 7 Kinder der folgenden Geschwister: Dave und Elaine Balzer, Peter und Louise Braun, Walter und Hilda Friesen, Cornie und Linda Hamm, Mel und Jessie Sawatzky, Albert und Marge Voth und James und Shirley Willems. — Die Diakone, die gewählt sind, wurden durch Einsegnung ins Amt eingeführt; es sind die Geschwister Albert Fast, John Schellenberg und Roland Warkentin.

Schwester Carol Esau ist mit dem "Commitment" in Denver, Colorado, gewesen; sie spielt für diese Sängergruppe des Tabor College, Hillsboro, Kansas; sie besuchten im Frühling den kanadischen und amerikanischen Mittwesten.

Dr. Jacob A. Loewen, Missionar, der auf kurzem Urlaub von Afrika hier weilt, brachte am 8. Juli eine Predigt über Sünde und Sieg über die Sünde. Am 15. Juli sprach unser zeitweiliger Pastor S. Polle über Apg. 12, 5 bis 12, über die Befreiung des Apostols Petrus durch einen Engel. Abends brachten die Brüder Paul W. Neufeld, N. J. Dyck, Peter Ewert und John Enns, kurze Berichte über die kanadische Konferenz in Three Hills. Br. W. A. Wiebe fuhr von der Konferenz nach Winnipeg zu einer Sitzung. Am 22. Juli morgens brachte Pastor Wern Heidebrecht, San Jose, California, eine Ansprache über die Versuchung Jesu nach Matth. 4,18 und ferner, und Lukas 5,26. — Am Vormittag, den 29. Juli, brachten die Schwestern Julie Gunn und Pearl Yee, Chinesinnen von Hongkong, Zeugnisse. In der Woche dienten sie den Kinderclubs unserer Gemeinde.

Schwester Tina Wittenberg wurde im Vancouver General Hospital operiert und geht der Genesung entgegen. Geschwister Herman Schimpky sind leidend, sie hatte die Flu und er muß den Rollstuhl gebrauchen, der schwachen Füße wegen. —

Dr. J. A. Loewen sprach auf dem Frühstück der Geschäftsmänner hier über "Does the Bible speak to the modern Businessman's Problems?"

Den 5. August war unser „Missionssonntag". Morgens brachte Missionarin Schwester Katherina Dick ein Zeugnis und berichtete über die Arbeit am Nigerian Jugend Camp in Afrika. Dann folgte Missionar, Br. Abe Esau von Zaire, Afrika, mit einer Predigt über: „Die Kirche mit der offenen Tür" nach Offb. 3,7. Abends war das Abschiedsfest für die Missionsgeschwister Abe und Sarah Esau, Alvin und Lydia Peters und Schwester Blondina Neufeld, Tochter der Geschwister Paul W. Neufeld, die auf Urlaub war, und zurück nach Indien geht, wo sie schon mehrere Termine war. Geschwister Esau haben lange auf ihr Visum gewartet, sie fuhren nach Zaire, Afrika ab. Die angehenden Missionare Alvin Peters mußten auch lange warten auf ihr Visum; sie gehen nach Äthiopien, Afrika, in die Sudan Interior Mission; er als Lehrer der Kinder der Missionare, und sie als Lehrerin auf dem Piano. Es wurde ein Liebesopfer für die Missionare gesammelt; es waren 875 Dollar.

Geschwister Douglas Dyck und Familie haben Clearbrook verlassen und sind auf 3 Jahre nach Gulfport, Mississippi, USA, wo er im Community Centre in der Verwaltung dient; sie sind Glieder der Olivet Mennonite Missions Gemeinde und sind von der General Konferenz in der Inneren Mission angestellt.

Es ist besonders trocken diesen Sommer; es gibt wenig Heu; man wird es wohl von auswärts kommen lassen, die Regierung will helfen.

J. B. M. — Korr.

Aus aller Welt

— US-Präsident Nixon hat noch einmal an den Kongreß appelliert, der Sowjetunion im neuen amerikanischen Handelsgesetz die Meistbegünstigungsklausel einzuräumen. Eine Mehrheit im Kongreß ist zur Zeit gegen die Bewilligung der Meistbegünstigungsklausel. Dieser Widerstand ist nach den jüngsten Zwangsmaßnahmen gegen sowjetische Intellektuelle eher noch gewachsen.

* * *

England — Die Zahl der deutschen Touristen, die im Sommer England besuchten, lag um 30 Prozent höher als im Vorjahr. Dies hat jetzt das britische Amt für Touristik in London bekanntgegeben. Die Zahl der im ersten Halbjahr 1973 auf die Britischen Inseln eingereisten Touristen ist insgesamt gegenüber dem Vorjahr um zehn Prozent gestiegen.

Für den neuen England-Enthusias mus der Deutschen gibt es vor allem einen Grund: Wegen der Pfundschwäche in den letzten zwölf Monaten und der gleichzeitigen Aufwertung der Mark ist England ein „Billig-Land" für die Deutschen geworden. Die Inflation, die in Großbritannien weit schneller galoppiert als in der Bundesrepublik, ist durch die Devisenentwicklung für Reisende aus Deutschland mehr als ausgeglichen.

Ein weiterer Grund für die deutsche Reisewelle nach England sind die erleichterten Einreisebedingungen. Seit dem Beitritt in die Europäische Gemeinschaft darf Großbritannien gegenüber EG-Bürgern keine Schranken mehr aufbauen. So wird man in Dover oder in den anderen Häfen und auf den Flugplätzen nicht mehr gefragt, aus welchem Grund man nach England kommt und wie lange man bleiben will. Auch zeitliche Aufenthaltsbeschränkungen werden bei der Einreise nicht mehr gemacht.

* * *

Belgien —General Johannes Steinhoff, Vorsitzender des Militärausschusses der NATO, HAT IN Brüssel gefordert, dem „Mann auf der Straße" klipp und klar zu sagen, daß die Hoffnungen auf eine ideologische Koexistenz zwischen ost und West eine Illusion sei. Auch könnten von den west-östlichen Verhandlungen nicht sofort Ergebnisse erwartet werden, die eine Verminderung der Verteidigungsausgaben erlaubten. Die Abschreckung könne auch in Zukunft nur mit Hilfe von Kernwaffen aufrechterhalten werden, seagte Steinhoff. Den General, der in Brüssel vor der Atlantischen Versammlung sprach, bestimmt offenbar die Sorge um die psychologische Entwicklung in manchen Ländern der Allianz, die der Kraft des Bündnisses politisch abträglich sein könnte.

— Zum zweitenmal in seiner 105jährigen Geschichte ist das vermutlich älteste noch fahrtüchtige deutsche Seeschiff, die hölzerne Segeljacht „Grönland", in den Unterweserhafen von Bremerhaven eingeholt worden. Im Januar dieses Jahres hatte das Deutsche Schiffahrtsmuseum den Frachtensegler erworben, mit dem die erste deutsche Polarexpedition im September 1868 die Ostküste Grönlands bis auf Sichtweite erreicht hatte. Fast 100 Jahre hindurch lief dann die knapp 19 Meter lange Jacht — später mit einem Motor versehen — als Stückgutfrachter in den norwegischen Fjorden, bis sie von einem Schiffsmakler in Oslo erworben und an das Deutsche Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven weiterveräußert werden konnte.

* * *

— Der Deutsche Gewerkschafts-Bund (DGB) setzt sich für Preis- und Investitionskontrollen in ganz Europa ein. Alfons Lappas, DGB-Vorstandsmitglied und Präsident des Wirtschafs- und Sozialausschusses der europäischen Gemeinschaften, erklärte vor Bonner Journalisten, nur mit solchen Kontrollen könne der Inflation Einhalt geboten werden. Die Inflation sei die „größte Bedrohung" für die Fortentwicklung der Sozialpolitik in der Gemeinschaft, sagte Lappas. Als ihre wesentliche Ursache sieht er „die sich beschleunigende wirtschaftliche Konzentration" an.

— Das schrille Rappeln eines Weckers in der eigenen Tasche hat eine Kaufhausdieb aus Essen verraten. Mit der Absicht, ein Paar Ohrringe, Manschettenknöpfe und einen Wecker zu kaufen, war der 56jährige Mann in das Kaufhaus gegangen; das Geld reichte jedoch nur für Ohrringe und Manschettenknöpfe. Nachdem der angetrunkene Mann den Wecker ohne zu bezahlen eingesteckt hatte, meldete sich das Beutestück selbst. Der Dieb wurde der Polizei übergeben.

— Mit konstruktiven Fortschritten in einer Reihe von Punkten ist die zweite Runde der deutsch-isländischen Verhandlungen über ein Interimsabkommen im Fischereikonflikt in Bonn beendet worden. Der Parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, H. Apel, teilte mit, es bestehe die Hoffnung, daß man sehr bald zu einer Lösung komme. Die nächste Verhandlungsrunde solle Mitte Oktober in Reykjavik stattfinden.

Inzwischen hat Islands Ministerpräsident Olafur Johannesson Großbritannien offen mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen für den Fall gedroht, daß noch einmal ein britisches Kriegsschiff ein isländisches Schiff rammen sollte. Einen entsprechenden Vorschlag werde er dem Kabinett unterbreiten, sagte der Regierungschef in Reykjavik vor Journalisten.

* * *

—Das vom Bundesverkehrsministerium ausgearbeitete und vom Kabinett zur Kenntnis genommene Konzept für eine Verbesserung der Besoldungssituation der Flugsicherung wird verwirklicht. Das kündigte Bundesverkehrsminister Lauritz Lauritzen im Verkehrsausschuß des Bundestages an.

— Der Plan des hessischen CDU-Politikers Christian Schwarz-Schilling, die überfüllten deutschen Hochschulen durch Ausnutzung noch freier Kapazitäten in den USA zu entlasten, ist in eine erste Phase seiner Realisierung getreten.

Nach einem Versuchsprogramm der „Georgetown University", mit der Schwarz-Schilling im Frühjahr dieses Jahres seine Vorschläge zur Lösung des Numerus-clausus-Problems erörtert hatte, sollen Mitte nächsten Jahres zunächst etwa 500 deutsche Studenten an etwa 25 amerikanischen Universitäten oder Colleges ihr Studium aufnehmen.

— Mehrere tausend Fotonegative für Dienstausweise von Bundesbediensteten sind aus einem Bonner Fotolabor gestohlen worden. Dies hat die Bonner Polizei auf Anfrage bestätigt. Weiter wurde bekannt, daß sich dieser Diebstahl bereits Ende August ereignet hatte.

* * *

Tschechoslowakei — Das Tauwetter zwischen Wien und Prag, das am 3. März durch die versöhnliche Begegnung der Außenminister Kirchschläger und Chnoupek in Preßburg eingeleitet schien, hat durch die jüngste Folge schwerer, durch tschechische Unnachgiebigkeit verursachter Luftzwischenfälle einer Eiseskälte Platz gemacht. Nachdem erst am 26. Juli ein über

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Wurmbrand in Curitiba

Gestern, am 18. Juli 1973, hatten wir die Gelegenheit, den viel umstrittenen Mann zu sehen und zu hören. Für viele von uns war er neu, weil er erstmalig her in unserem Lande war. Ich habe ihn auch zum erstenmal gesehen und trotzdem war er mir bekannt durch vieler Zeugen Mund. In Europa und USA bin ich sehr häufig auf seine Spuren gestoßen. In Gesprächen hüben und drüben mit den verantwortlichen Männern von Kirchen und Freikirchen, Gemeinschaften und Sondergruppen bekam ich beinah überall Reserviertheit und offene Ablehnung zu spüren. Kaum je einmal Zustimmung. Gestern hatte ich nun die Gelegenheit, mir selber ein Urteil zu bilden.

Einführung und Vortrag:

Der Saal in Boqueirao war voll. Es mögen an die achthundert Menschen gewesen sein. Übersetzt wurde der Vortrag von Br. Bornschein, weil eine Anzahl Menschen anwesend war, die nicht die deutsche Sprache verstand.

Den einleitenden Text benutzte Wurmbrand für eine Geschichte aus Rumänien, wo ein Pfarrer über den gleichen Text zu einem Osterfest gepredigt hatte. Weil dort steht, daß der Herr dem Petrus gebot, sein Netz „rechts" auszuwerfen, bekam er zwei Jahrzehnte Gefängnis. — Also um des einen Wortes willen, nach „rechts".

Sein Vortrag bestand aus Erzählungen von persönlichen und den Erfahrungen anderer in kommunistischen Ländern. Es folgte die Sammlung bei nachdrücklichestem Hinweis, daß dies Geld für die Märtyrer und deren Familienangehörigen bestimmt sei, hinter dem „eisernen Vorhang".

Fragenbeantwortung:

Dann konnten Fragen an ihn gerichtet werden. Eine der ersten Fragen war, ob es denn einigermassen garantiert sei, daß die Gelder nun wirklich auch dort ankämen, wofür sie gesammelt würden.

Er zählte dann auf, daß man für drei Dinge das Geld verwende:

1. Direkte Hilfssendungen an die Leidenden;
2. Bibeln und christliche Literatur;
3. Radiosendungen nach dem Osten in den Sprachen, die dort gesprochen werden.

Den ersten Sinn der Frage überging er geflissentlich. Es ging ja darin auch, ob das Geld in den Händen Wurmbrands und seiner Leute treu verwaltet und ihrer Zweickbestimmung zugeführt wird.

Auf meine Frage, wie sich das vertrage, daß er in der Versammlung gesagt habe, über andere reden und verleumden sei Sünde, so stehe es in der Bibel, er aber in seinen Büchern und Reden die Brüder Zydkow und Karew aus Moskau als Verräter beschimpfe.

Offenbar war damit eine wunde Stelle in seinem Leben berührt und er ging hoch. Er wiederholte in seiner Antwort seine Beschuldigung gegen die moskauer Brüder, daß sie wirklich Verräter seien und stellte sich bewußt in die Reihe der Apotsel, die Judas einen Verräter nannten und Alexander, von dem Paulus in 2. Tim. 4, 14 redet, um nur zwei zu nennen.

Weiter Fragen in dieser Linie schnitt er einfach ab, weil er wohl richtig ahnte, daß sie sehr peinlich für ihn sein würden.

Wer sind Zydkow und Karew?

Es sind die leitenden Männer in Rußland vom Bund der Evangeliumschristen-Baptisten. Karew ist im vorigen Jahr heimgegangen.

Ich kenne beide Brüder, die Wurmbrand wahrscheinlich nie persönlich gesehen hat, denn er war offenbar nie in Rußland. Mein persönlicher Eindruck von den Moskauer Brüdern ist denkbar gut. Treue und aufrichtige Brüder, wie ich sie mir kaum geistlicher vorstellen kann. Ich habe auch beide reden hören, und sie waren Botschafter an Christi statt. Beide haben in Gefängnissen gesessen und wären jederzeit bereit, wieder ins Gefängnis zu gehen, wenn man ihnen verbieten würde, das Wort Gottes zu sagen; das habe ich aus ihrem eigenen Munde gehört.

Diese beiden Brüder, und Wurmbrand nennt noch einige mehr, mit Judas und Alexander zu vergleichen, dazu gehört schon eine große Portion Ungeistlichkeit und Unbrüderlichkeit. Er berief sich darauf, daß die Untergrundkirche sie in den Bann getan habe. Das war mir unbekannt. Aber selbst wenn das geschehen sein sollte, dann war das ein Unrecht von der sogenannten Untergrund-Kirche. — Was ist das überhaupt für eine Kirche?

Die Untergrundkirche

In den fünfziger Jahren hat sich eine Gruppe vom Bund getrennt. Der Bund Evangeliumschristen-Baptisten ist die anerkannte protestantische Kirche von Rußland. Die Gruppe, die sich in den fünfziger Jahren vom Bund trennte, warf den Brüdern des Bundes vor, daß sie mit dem gottlosen Staat paktiere und die Gesetze des Landes als verbindlich für sich ansehe und respektiere.

Das bedeutet für dort: Keine Mitglieder aufnehmen und taufen unter 18 Jahren. Keine Kinder- und Jugendarbeit tun. Keine öffentliche Propaganda treiben.

Auf meine Frage an Karew, wie sie dazu stehen, sagte er Folgendes.

Die Urgemeinde hatte keine Kindertaufe. Wenn wir nicht unter 18 Jahren taufen dürfen, dann sehen wir darin keine Gefährdung des Evangeliums. Vielleicht sogar eine Hilfe. Das konnte ich ihm nur bestätigen, daß wir in den westlichen Ländern oft unsere Not haben mit dem Taufen zu junger Menschen.

Weiter sagte er, daß die Urgemeinde auch keine Sonntagsschularbeit und auch keine Jugendarbeit hatte. Wir machen es so wie damals. Wir verlegen die Aufgabe in die Familie und in die persönliche Mission. Wenn man uns verbieten würde, das Wort Gottes zu sagen, dann würden wir sofort bereit sein, ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.

Die sogenannte Untergrundkirche lehnte das alles ab, selbst schon die Registrierung war anfänglich verpönt. Im Laufe der letzten 20 Jahre hat man allerdings von seiten der Untergrundwirche versucht, zu wiederholten Malen, die Registrierung bei der Regierung zu bekommen. Bisher ist das immer abgelehnt worden. Die Folge ist Verfolgung, weil sie eben außerhalb der Gesetzlichkeit steht. Wenn nun eine solche Gruppe tatsächlich die Moskauer Brüder ausgeschlossen haben sollte, dann hat sie das getan, was Sekten so gerne tun: wer nicht tut wie sie, wird einfach exkommuniziert. Das ist ja in der Kirchengeschichte wiederholt vorgekommen.

Bis zum Tode war Karew ein geachteter Prediger und Leiter der Moskauer Gemeinde und der Exekutivsekretär des ganzen Bundes in Rußland. Zu diesem Bund gehören die Evangeliumschrichten, die Baptisten, die Mennoniten und auch einige Pfingstgruppen. Das nur zur Orientierung.

Reden oder schweigen?

Nun zu Wurmbrand: Ich habe mir ernsthaft die Frage vorgelegt, soll man reden und schreiben oder soll man schweigen? Hier könnte Schweigen auch Verrat sein. Gott hat seiner Gemeinde Wächter gegeben. Menschen, die Geister unterscheiden und die haben die Aufgabe zu reden und nicht zu schweigen. Ich hatte an Wurmbrand noch einige Fragen, aber wie das so Methode solcher Menschen ist, sie schneiden ab und geben einfach nicht Verantwortung, wo sie gefordert wird.

Nach dem Urteil aller Brüder, die ich auf meinen Reisen durch Europa und die Staaten gesprochen habe und nach meiner persönlichen Überzeugung muß ich vor Wurmbrand warnen. Warum?

1. Er ist einfach nicht wahr. Seine Behauptung gestern Abend, er sei der erste, der etwas gegen die kommunistischen Länder sage und schreibe und die tatsächliche Lage der Christen schildere, stimmt nicht. Als Wurmbrand wahrscheinlich noch ein Kind oder höchstens ein Knabe war, schrieb schon Br. Martens, ein Mennonite, sein Buch, das im Onkenverlag erschienen ist: „Der Sowjethölle entronnen."

Das habe ich als junger Mann gelesen und war stark davon beeindruckt, jedenfalls sehr viel mehr als von Wurmbrands Büchern. Der schrieb über die Verfolgungen sehr deutlich und ausführlich. Nach ihm haben es etliche getan.

Genau so stimmt es nicht, wenn er behauptet, daß niemand vor ihm den Verfolgten in den kommunistischen Ländern geholfen habe. Wir taten es schon von Polen aus. In Deutschland ist es von verschiedenen Kirchen getan worden, nur reden die alle nicht soviel von ihrem Tun. Die Mennoniten haben es auf verschiedene Weise von den Vereinigten Staaten, Kanada und auch Südamerika getan.

Auch sind seine Informationsquellen sehr fraglich, zumindest sehr einseitig. Dafür liegen genug Zeugnisse von Brüdern aus den kommunistischen Ländern vor, die jedenfalls glaubwürdiger sind als Wurmbrand.

Ich bitte also seine Nachrichten mit großer Skepsis aufzunehmen.

2. Mit keiner Kirche, mit keiner Gemeinschaft kann Wurmbrand zusammenarbeiten, auch mit keiner Freikirche und auch nicht mit der Allianz. Überall gründet er seine eigene Mission. Benutzt aber gerne die bestehenden Gemeinden als Sprungbrett für seine separatistischen Ideen. In Übersee ist er in allen Kirchen durch. Ich glaube nun, nach dem gestrigen Abend, auch zu recht. Mit einem zusammenarbeiten, der so eingestellt ist, geht einfach nicht. Offenbar gibt es nach seiner Meinung nur einen, der alles recht sieht und allein recht urteilt. Eine Arroganz, die kaum noch zu überbieten ist. So etwa: „Meine Orientierungen sind zuverlässig, allein zuverlässig. Wen wir verdammen, der ist verdammt." Solche Reden kann die Gemeinde nicht stillschweigend hinnehmen. Hier muß gewarnt werden. Es ist leicht erkennbar, daß sich die Kirchen, Gemeinschaften und Freikirchen zurückziehen und mit Wurmbrand nichts zu tun haben wollen.

Nicht nur seine Überheblichkeit, sondern auch die unkontrollierbaren Methoden, über Gottes gutes Geld zu verfügen. Denn was Menschen opfern, das gehört Gott und in eine verantwortliche Regie von Brüdern. Ein- und Ausgaben sind genau zu prüfen, und zwar von verantwortlichen Brüdern der Gemeinde Jesu. Darum natürlich eine eigene Mission, die niemand kontrollieren kann.

Ich selbst würde kein Geld geben und würde jeden warnen, es zu tun. Es gibt verantwortungsgewußte Kirchen und Gemeinschaften, wo alles fein säuberlich gehandhabt wird. Auch die Opfer für die Verfolgten hinter dem „eisernen Vorhang" sollten wir nur denen geben, die auch die Gewähr bieten, daß sie recht verwaltet und weitergeleitet werden. Da gibt es genug Möglichkeiten.

Nun hat man eine Mission auch hier bei uns im Lande gegründet und nennt sie „Mission für die Verfolgten hinter dem eisernen Vorhang"; oder in kommunistischen Ländern. Adressen werden gesammelt und es soll Informationsmaterial unentgeltlich an jeden geschickt werden, der seine Adresse abgibt. Dazu waren Kupons vorbereitet und jeder brauchte nur seine Adresse aufschreiben. Damit wird dann eine Kartei angelegt und die Informationsblätter kommen mit sehr einseitigen, wenn nicht gar unwahren Nachrichten. Zahlkarten liegen bei oder die entsprechenden Anweisungen, wohin man Geld schicken kann.

Wer will nicht gerne Verfolgten helfen und besonders denen, die nun namentlich aufgeführt werden mit ihren besonderen Leiden. Daß es grausam zugeht, ist wohl allgemein bekannt. Dafür gibt es Literatur, eine ganze Menge. Trotzdem scheint mir da eine sehr unchristliche und unbibliche Linie zu liegen.

Im Neuen Testament lesen wir auch von sehr schweren Verfolgungen (siehe Hebr. 11, 36—40), Grausamer geht es auch nicht zu in kommunistischen Ländern, als es damals im römischen Reich zuging — Geißel, Bande, Gefängnis, gesteinigt, zerhackt, zerstochen, durchs Schwert getötet, Trübsal und Ungemach. Das soll die Gemeinde Jesu wissen und mitleiden; aber das soll auch nicht mißbraucht werden. In der Regel ist es doch so, daß andere sich durch die Leiden der Verfolgten Vorteil verschaffen. Paulus hat auch gesammelt für die Leidenden (Hungersnot in Jerusalem). Er hat aber den gesamten Betrag im Beisein von Brüdern in Jerusalem abgeliefert. — Wieviel Geld mag wohl wirklich ankommen von den gesammelten Opfern, wofür sie gesammelt sind? Wenn, dann soll die Gemeinde sammeln und die Opfer ohne Abzug weiterleiten.

Die Aufgabe der wahren Knechte Gottes

Noch eine biblische Tatsache soll erwähnt werden aus dem Leben des Apostels Paulus. In 2. Kor. 11, von Vers 16 ab. Da zählt Paulus auf, was er geleistet, woher er kommt und was er gelitten hat. Er leitet dies Kapitel ein mit den Worten: Ich rede nicht als im Herrn, sondern als in Torheit, eben weil sich die andern so rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen . . . In Vers 23 und folgenden spricht er von seinen Leiden — Schläge erlitten, gefangen, in Todesnöten, dreimal gestäupt, fünfmal vierzig Schläge weniger eins, einmal gesteinigt und oft in Lebensgefahr gewesen.

Ein Märtyrerleben, wie es sicherlich auch heute nicht schlimmer sein kann. Trotzdem kein Klagen, sondern Paulus nennt die Aufzählungen aller Leiden als töricht, weil dabei seine Gegner diese Methode benutzen, um ihre Bedeutung zu unterstreichen und ihre Vorteile suchen. Auch wird an keiner Stelle vom Paulus gegen die Regierung gehetzt, die ihm soviel Leiden zufügte. Er hetzt nicht gegen sie, aber fordert auf zur Fürbitte. Welch ein anderer Geist als der, den wir an jenem Abend mit Wurmbrand erlebten.

Wahre Knechte Gottes haben eine andere Aufgabe. Petrus sagt den leidenden, zerstreuten Christen, in seinem ersten Brief, Kap. 4, 12—14, daß sie sich nicht wundern sollen über die Hitze der Verfolgung, als sei das etwas Seltsames, sondern sie sollen sich freuen, daß sie mit Christus leiden. Mitleiden mit Christus wird den Gläubigen empfohlen.

Das bedeutet nicht, daß wir an die Leidenden nicht denken sollen. Beten für die Verfolgten, helfen, wo wir können. Aber helfen durch die Gemeinde, durch die Männer der Verantwortung in der Gemeinde. Keinem geben, der nicht dazu von der Kirche gerufen und auserwählt ist und darum frei verfügt, ohne Verantwortung abzulegen vor den verantwortlichen Männern der Gemeinde.

Wumbrand wird von keiner Kirche und Gemeinde oder Allianz beauftragt, sondern gründet seine eigene Mission. Das ist schon äusserst bedenklich und muß zu Mißtrauen Anlaß geben. Darum können wir nicht schweigen um Jesu und seiner Sache willen. Auch um der Leidenden und Verfolgten willen.

Jeder prüfe daher an der Schrift, ab es sich also verhält und handle danach.

Helmut Fürstenau, Pastor.

Aus „Bibel und Pflug".

Auf der Suche nach einer neuen Einwanderungspolitik

Von *Norman Campbell,* Bundespressegalerie

(Canadian Scene) — Zur Zeit wird wieder einmal an einer neuen Einwanderungspolitik für Kanada gearbeitet. Der für das Einwanderungs- und Arbeitsministerium zuständige Minister, Robert Andras, sucht darum nach Antworten auf verschiedene Fragen, die bei der Formulierung der neuen Richtlinien helfen sollen.

Eine Frage behandelt das Problem, ob man nicht versuchen sollte, die Einwanderung von den bereits überfüllten Städten abzulenken. Der Minister formulierte die Frage so: „Wieviel Neueinwanderer kann Kanada eigentlich noch aufnehmen? Im Gegensatz zu früher haben die Einwanderer in den letzten Jahren sich vorwiegend in den größeren Städten niedergelassen, die ohnehin schon unter den Folgen der Übervölkerung leiden. Ein Einwohner Torontos wird auf diese Frage vermutlich ganz anders antworten als jemand aus Saskatchewan, wo vor allem die Landgebiete unter chronischem Bevölkerungsmangel leiden und wo einst blühende Landgemeinden sich langsam in Geisterstädte verwandeln."

Dieser Abschnitt stand in einer Rede, die der Minister vor dem Bundesfrauenrat (National Council of Women) in Toronto halten wolite. Da er durch unvorhergesehene Pflichten in Ottawa aufgehalten wurde, verlas sein Parlamentssekretär, Dr. Mark MacGuigan, die Rede.

Man ist sich darüber klar, daß die Konzentration von ethnischen Gruppen, besonders unter den Nachkriegseinwanderern, in den Stadtgebieten von Toronto, Montreal, Winnipeg und Vancouver Auswirkungen hat, über die man sich Sorgen macht. Denn diejenigen, die bereits hier sind und Verwandte und Freunde nachholen, regen diese selbstverständlich dazu an, sich ebenfalls in diesen Städten anzusiedeln.

Man glaubt deshalb, daß eine Dezentralisierung besser sein würde, wenn man die Bevölkerung Kanadas durch neues Blut auffrischen will. Es wäre besser für die Neueinwanderer und besser für die kleineren Städte. In der Entwicklungspolitik der Bundesregierung zur Förderung wirtschaftlich schwacher Regionen findet diese Politik bereits ihren Niederschlag.

Auf alle Fälle macht man sich wieder ernsthafte Gedanken über die Einwanderungspolitik. Minister Andras faßt seine Ziele in Worten zusammen, gegen die es im Prinzip nichts einzuwenden gibt: „Ich hoffe, daß wir eine Politik entwickeln können, die realistisch, vorausschauend und menschlich ist und die von der Mehrheit der Kanadier akzeptiert werden kann."

Wenn man dieses Ziel erreichen will, gibt es natürlich auch einige Schwierigkeiten, die zu überwinden sind. Der Minister ist sich darüber durchaus klar und stellt deshalb auch eine Reihe von Fragen:

1. Wieviel Neueinwanderer kann Kanada noch aufnehmen?

2. Sind die Kanadier bereit, mit den Neueinwanderern den unvermeidlichen kulturellen Schock, der sich aus der Umsiedlung ergibt, gemeinsam zu bewältigen?

3. Erfordert die sogenannte Universalität in der Einwanderungspolitik den Ausschluß aller Bestimmungen, die Einschränkungen für bestimmte Rassen erfordern oder sonst irgendwie diskriminierend sein können?

4. Sollten kanadische Einwanderungsbüros so über alle Länder der Welt verteilt werden, daß Menschen aus allen Ländern die gleiche Chance zur Einwanderung nach Kanada haben?

5. Soll Kanada die Einwanderung aus unterentwickelten Ländern fördern, obwohl man weiß, daß die Voraussetzungen, die für die Einwanderung nach Kanada erfüllt werden müssen, gerade jene Leute erfassen, die am besten ausgebildet sind, die als Fachkräfte gelten und in den betreffenden Ländern selbst am ehesten benötigt werden?

6. Soll man in Zukunft auch ungelernte Arbeitskräfte nach Kanada kommen lassen, ohne sich Gedanken darüber zu machen, welche Chancen sie für ihr weiteres Fortkommen in Kanada haben werden?

Mr. Andras vertritt die Ansicht, daß „eine vernünftige und fest fundierte Politik entwickelt werden muß und kann, mit der alle übereinstimmen, wenn alle diese Fragen von der Öffentlichkeit diskutiert werden.

Der Minister gab zu, daß die Entwicklung einer neuen Einwanderungspolitik auf lange Sicht keine leichte Aufgabe ist, vor allem wenn man daran denkt, wie erst kürzlich die großzügigen Einwanderungsbestimmungen missbraucht worden sind. Aber die Einwanderungsgesetze aus dem Jahre 1952 sind 1973 überholt. Die Gesetze müssen geändert werden.

In der letzten Sitzungsperiode des Bundesparlaments wurde nicht viel über die Einwanderung gesprochen. Die Abgeordneten erhielten nur wenig Post zum Thema Einwanderung, von einigen Sonderfällen abgesehen.

Die Probleme Westkanadas

Von *F. S. Manor,* Prärie-Korrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Im Juli war in Westkanada allerhand los. Vertreter der Parteien, Regierungsbeamte und Offizielle aus Ottawa waren nach Westen gekommen, um bessere Voraussetzungen für diesen Landesteil zu schaffen, um herauszufinden, wo die stets klagenden Prärieprovinzen der Schuh drückt und auch um uns zu versichern, daß Toronto und Montreal an unserem Wohlergehen interessiert sind, was auch immer wir davon halten mögen.

Es gibt natürlich keine einfache Lösung dafür, was allgemein unter dem Begriff „das Problem des Westens" zusammengefaßt worden ist. Die Bewohner des Westens reden oft so, als ob die sechs Millionen Menschen, die hier leben, eine in sich geschlossene Einheit bilden würden. Das ist aber keineswegs der Fall. Die Interessen British Columbias sind keineswegs identisch mit denen Manitobas, wie sich erst jüngst im Eierkrieg gezeigt hat. Die NDP-Regierung von British Columbia ließ Eierladungen beschlagnehmen, die die NDP-Regierung von Manitoba durch ihre Verkaufsbehörde dorthin geschickt hatte. Der Stein des Anstoßes war, daß die Eier aus Manitoba billiger waren als die in British Columbia produzierten.

Bei den Prärieprovinzen gibt es starke Meinungsverschiedenheiten darüber, was der Westen als Ganzes eigentlich will. In Manitooba selbst ist das, was Winnipeg will, keineswegs immer das, was sich die Bewohner der Landbezirke wünschen.

Premier Schreyer hat sich darum bemüht, die Interessen der Prärieprovinzen auf einen Nenner zu bringen, als Ende Juli die vier Premiers der westlichen Provinzen in Calgary mit Prmierminister Trudeau und seinem Gefolge zusammentrafen. Premier Schreyers Programm schloß folgende Punkte ein: Bessere Öffentliche Verkehrsmittel, niedrigere Frachtraten für den Westen, Maßnahmen zum Ausgleich der Tarif-Politik, die nach Ansicht der Vertreter des Westens die industrialisierten Gebiete von Ontario und Quebec zu sehr begünstigt. Weitere Punkte waren Straßenbau und Erschließung der Bodenschätze im Norden.

Besonders herausgestellt im Programm der westlichen Premiers wurde die Forderung nach einer Stabilisierungspolitik für die Landwirtschaft, damit diese weiter entwickelt werden kann. Der Westen hat noch ein riesiges unangetastetes Potential für den Ausbau der Landwirtschaft. In einer Welt, die unter Nahrungsmittelknappheit leidet, müßte deshalb alles für die weitere Entwicklung der Landwirtschaft getan werden. Darum forderten die vier Premiers der Westprovinzen von Ottawa Bundesanleihen für angehande Farmer, die die nötigen Kenntnisse für die Landwirtschaft haben, denen es aber an Kapital fehlt, um anfangen zu können.

Ein anderer Punkt zeigt sehr eindeutig, daß es immer darauf ankommt, wessen Kuh gerade geschlachtet wird. Die gleichen Provinzregierungen im Westen, die sich über die hohen Tarife beschweren, weil dadurch die Kosten für die Verbraucher im Westen erhöht werden, fordern ihrerseits Zölle für importierte Nahrungsmittel, vor allem für billige Obst- und Gemüsesorten, die aus den Verinigten Staaten kommen.

Manitoba und Saskatchewan sehnen sich immer noch nach einer eigenen Bank, obwohl vor der Konferenz vom Verband der kanadischen Banken eine Untersuchung veröffentlicht wurde, aus der hervorging, daß die großen Banken kein Kapital aus dem Westen abziehen, wie ihnen vorgeworfen wird, sondern daß sie mehr an Darlehen für den Westen bereitgestellt haben, als die Sparer deponiert haben.

Aus diesen Konferenzen kann trotz allem noch etwas Gutes herauskommen. Es wäre schon etwas gewonnen, wenn nur der Westen erkennen würde, worin die wesentlichsten Probleme dieses Landesteiles eigentlich bestehen, die grundsätzlich alle ihren Ursprung in der geografischen Lage und der mangelnden Bevölkerung haben. Solange Ontario und Quebec mehr als doppelt soviel Einwohner haben als alle vier Provinzen des Westens zusammen, kann es gar nicht anders sein, als daß sich auch die politische Macht im Osten Kanadas konzentriert.

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Innen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

die Grenze verirrtes österreichisches Sportflugzeug von tschechischen Militärmaschinen zum Absturz gebracht worden war, wobei der Pilot und sein Fluggast den Tod fanden, wiederholte sich am letzten Wochenende, wie berichtet, ein ähnliches Drama. Abermals wurde ein harmloser, zwei Kilometer über die Grenzlinie abkommener österreichischer Motorsegler von zwei tschechischen Militärmaschinen so brutal bedrängt, daß es zum Absturz kam.

* * *

China — Die chinesische Führung hat nach Ansicht von Beobachtern zwar nicht erwartet, daß Präsident Pompidou die Position Pekings in der Auseinandersetzung mit Moskau ausdrücklich unterstützen werde, dennoch blieb sie überrascht von der Zurückhaltung, mit der der französische Staatschef diesem Kernproblem aus dem Weg ging.

Auch auf Fragen von Journalisten wollte Pompidou nur sagen, daß es in dieser Periode großer Veränderungen eine gewisse Gefahr für den Frieden gebe, deren Charakter er völlig offen ließ. Das war aus Pariser Sicht klug. Nach chinesischer Ansicht war es vielleicht eher ein Anzeichen dafür, daß Pompidou die Möglichkeiten Frankreichs überschätzt, in der Weltpolitik eine eingene Rolle zwischen Moskau, Washington und Peking zu spielen.

Drei Übereinstimmungen, von denen die französische Delegation spricht, gab es offenbar in der philosophischen Betrachtung weltpolitischer Entwicklungen in der Betonung der nationalen Unabhängigkeit, der selbständigen Verteidigungsfähigkeit und der Bedeutung, die die Freiheit von den Vorherrschaftsansprüchen der Supermächte in der heutigen Welt spielen sollte.

— Was die französischen Delegationsmitglieder Übereinstimmung der Meinungen nennen, die sich in den Gesprächen Präsident Pompidous in Peking gezeigt habe, scheint nicht sehr weit zu reichen. Sie endet jedenfalls dort, wo es um die Beurteilung eines Kernproblems der heutigen Weltlage geht.

Für Pompidou geht der Prozeß der Entspannung weiter; für den chinesischen Ministerpräsidenten Tschou En-lai ist Entspannung nur das Kennwort für ein Täuschungsmanöver, das zu einer Stärkung der Supermächte und besonders zum Ausbau der militärischen Position der Sowjetunion benutzt wird.

* * *

Südseeinseln — Die Yacht „Fri" ist am 7. September von der Insel Moorea bei Tahiti wieder zum französischen Atomversuchsgebiet im südlichen Pazifik ausgelaufen. David Moodie, der amerikanische Kapitän des Schiffes, erklärte, es gebe Hinweise, daß Frankreich vor dem Ende dieses Monats zwei weitere Kernwaffenversuche plane.

* * *

Laos — In Laos haben am 14. September die Regierung und die prokommunistische Pathet Lao einen Friedensvertrag unterzeichnet, der den fast 20jährigen Bürgerkrieg in diesem Lande beenden und den dritten Versuch einer nationalen Versöhnung einleiten soll. Schon im Februar war ein Waffenstillstandsabkommen zwischen den rivalisierenden Gruppen unterzeichnet worden.

Ministerpräsident Souvanna Phouma erklärte anläßlich der Unterzeichnung, er hoffe, daß die neue Regierung schon während der nächsten Tage, spätestens jedoch bis zum 10. Oktober, zu ihrer ersten Sitzung zusammentreten könne.

Der Vertrag bestimmt die Bildung einer Koalitionsregierung, in der die Ministersitze zur Hälfte zwischen Kommunisten und Nichtkommunisten geteilt werden. Man rechnet jedoch sicher damit, daß der neutralistisch-prowestliche Prinz Souvanna Phouma Ministerpräsident bleibt. Militärisch bleibt Laos vorläufig zwischen Souvannas Anhängern und den Kommunisten geteilt, wobei jede Partei in ihrer Zone die tatsächliche Kontrolle behält.

Auch müssen alle ausländische Truppen, darunter Amerikaner und mehrere tausend thailändischer Söldner das Land innerhalb von 60 Tagen verlassen. Beobachter in Ventiane glauben, daß Hanoi zumindest einen großen Teil seiner etwa 40 000 bis 50 000 Soldaten abziehen wird.

* * *

Aegypten — Die in Kairo erscheinende Zeitung „Al Ahbar" teilte am 14. September mit, der Chef der Palästinensischen Befreiungsorganisation, Jassir Arafat, werde in Kürze in Kairo Gespräche über die ägyptisch-syrische Entspannungspolitik gegenüber König Hussein führen. Die beschlossene Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen Kairos mit Amman ist von den Palästinensern scharf kritisiert worden.

* * *

Algerien — Der libysche Staatschef Muammar el Khadafi hat die Gipfelkonferenz der blockfreien Staaten als „unfähig" bezeichnet, „irgendwelche Abkommen zur gemeinsamen Verteidigung" zu beschließen.

Das Treffen der Staatsoberhäupter der bündnisfreien Länder sei lediglich eine „Massenveranstaltung", erklärte Khadafi. Alles, was von „dieser Gruppe" zu erhoffen sei, wäre das gegenseitige Versprechen, sich wenigstens „nicht untereinander zu bekämpfen".

Ähnlich scharf griff auch der Palästinensenführer Yassir Arafat die Konferenzteilnehmer an. „Bei allem schuldigen Respekt vor Ihrer Resolution und den Resolutionen der Vereinten Nationen — was kommt dabei heraus? — Nichts!" erklärte Arafat und fügte hinzu, Israel werde ungeachtet dieser Beschlüsse weiterhin vom „Weltimperialismus unter Führung der Vereinigten Staaten" gestützt und gestärkt.

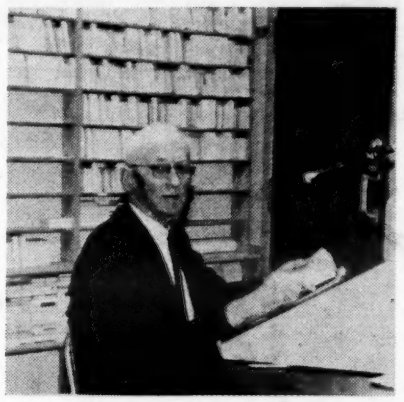
Die Konferenzteilnehmer lauschten der Rede des libyschen Staatschefs, der seine Angriffe äußerst gelassen vortrug, mit betroffenem Schweigen. Es sei unmöglich, erklärte Khadafi, auf eine gemeinsame politische Linie der Blockfreien etwa bei den Vereinten Nationen zu hoffen. Derartige Erwartungen seien „ein Traum". „Wir wollen nicht mit Schlagwörtern handeln", fügte der Oberst hinzu. „Es ist unmöglich, einen gemeinsamen politischen Standpunkt zu finden, und Sie wissen das — auch wenn dies mein persönlicher Wundsch ist", sagte Khadafi.

* * *

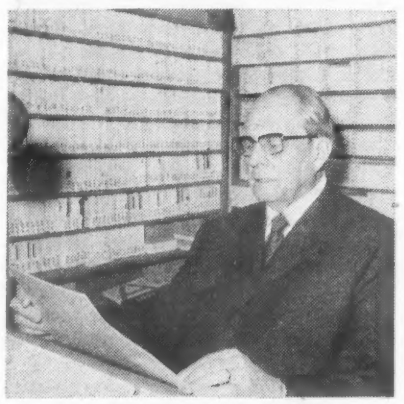
Israel — Die Entdeckung eines arabischen Waffenverstecks in der Nähe des römischen Flughafens unterstreicht nach Ansicht des israelischen Verteidigungsministers Moshe Dayan die Notwendigkeit, daß Israel sich außerhalb seiner Grenzen selbst verteidigt. In einer Versammlung in Tel Aviv sagte Dayan der Waffenfund in Italien zeige, daß die palästinensischen Guerillas mit modernen Waffen aus arabischen Staaten und zumindest indirekt aus der Sowjetunion ausgestatte würden.

Änderungen im Mitarbeiterstab der Sendung „Licht des Evangeliums"

Im Jahre 1956 trat Prediger Henry Regehr dem Mitarbeiterstab der "Gospel Light Hour als Hersteller und Redner der Sendung „Licht des Evangeliums" bei. Seine vielseitige und reiche Erfahrung als Lehrer und Prediger des Evangeliums dienten als Informationsquelle, weiser Ratgeber und Inspiration, beides dem Arbeiterstab der "Gospel Light Hour" und der Radiohörerschaft. Heute nach 17 Jahren des Radiodienstes hat Prediger Regehr sich in den Ruhestand begeben, obwohl wir glauben, daß seine Jahre des Dienstes auch weitere Frucht tragen werden. Wie Prediger Regehr es so treffend ausdrückte: „Was nun mich anbetrifft, so kann ich nur die Gnade rühmen. Es war Gnade des Berufers, die mich in den Dienst stellte. Es war Gnade, die im Dienst wirksam war. Und wenn Ewigkeitsfrucht entstanden ist, so ist es wieder nur Gnade. Gott sei gelobt in Ewigkeit!"



Prediger Heinrich Regehr.



Prediger H. H. Janzen.

Wir wollen auch fortfahren, Gott zu preisen für Gebetserhörungen, besonders betreffs der Sendung „Licht des Evangeliums". Im Mai dieses Jahres besuchte Prediger H. H. Janzen aus Kitchener, Ontario, das Studio, um seine erste Botschaft für „Licht des Evangeliums" aufzunehmen, die im August ausgestrahlt wurde. Prediger Janzen bringt in die Arbeit einen Reichtum der Erfahrung als Bibelausleger, Lehrer und Radioredner. Seine Botschaften sind in der Vergangenheit sowohl von Radio HCJB, Quito, Ecuador, wie auch von europäischen Sendern ausgestrahlt worden. Gemeinsam mit Prediger Jake Schmidt und Prediger Martin Durksen, den Herstellern der Sendung „Licht des Evangeliums", wird Prediger Janzen fortfahren, dem Herrn und seinen Mitmenschen zu dienen. Wir heißen ihn herzlich im Mitarbeiterstab der "Gospel Light Hour" willkommen.

Im Studio erhalten wir viele Zuschriften für die Sendung „Licht des Evangeliums". Diese Briefe bringen den Dank für den treuen Dienst von Prediger Regehr und die Willigkeit von Prediger Janzen, die Lücke auszufüllen, zum Ausdruck. Wir als Arbeiterstab möchten uns der Radiohörerschaft anschließen, indem wir ihnen alles Gute wünschen, wenn sie jeder auf seine Weise, Gott auch weiterhin zu dienen suchen. Wir möchten sie auch unserer andauernden Gebetsunterstützung versichern.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres $2.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....